GÖTTLICHE

GEMEINDEORDNUNG

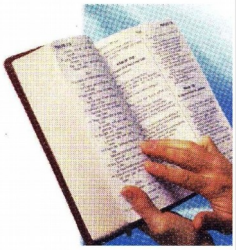
I – IV

Wolfgang Meyer

Bibelstunden von Wolfgang Meyer 1976/77

Herausgegeben von:

OLAF MILTER
Wildecker Straße 15
D- 36266 Heringen/Werra
Telefon u. -fax: +49 (0) 6624-6710
E-mail: lebensbrot@gmx.net



http://de.scribd.com/lebensbrot

Erstveröffentlichung: Februar 2015

Soweit nicht anders vermerkt wurden die Bibeltexte entweder der Schlachterübersetzung 2000 oder der Lutherbibel von 1984 entnommen.

Göttliche Gemeindeordnung I

Der Text in *Offenbarung 18*, welcher sagt, daß die ganze Erde von der Herrlichkeit dieses Engels erleuchtet wurde, d.h. vom Charakter Gottes, kann genausogut verstanden werden, daß nicht nur die Erde, sondern auch die ganze Bibel von dieser Herrlichkeit Gottes erfüllt wird, so daß *ein* großes Thema die ganze Bibel durchzieht. Lesen wir dazu unseren ersten Text: „Ich lasse euch aber wissen, daß Christus das Haupt eines jeden Mannes ist; der Mann aber ist das Haupt der Frau; Gott aber ist das Haupt Christi.“ *1.Korinther 11,3* Dieser Text ist eine Einleitung zu dem großen Thema, das jetzt in den nächsten Kapiteln des ersten Korintherbriefes folgt und die apostolische Gemeindeordnung anspricht. Dies ist ein Thema, das für die Gläubigen damals sehr notwendig war – und für uns heute noch viel mehr!

Bevor wir mit diesem Thema beginnen, möchte ich einen Text aus der Prophetie nehmen, um zu zeigen, wie sehr dieses Thema von uns erkannt werden muß. Dazu lesen wir aus dem Sendschreiben an Ephesus. Es war dieselbe Gemeinde, an die auch Paulus einen Brief schrieb. „Ich kenne deine Werke und deine Bemühung und dein standhaftes Ausharren, und daß du die Bösen nicht ertragen kannst; und du hast die geprüft, die behaupten, sie seien Apostel und sind es nicht, und hast sie als Lügner erkannt.“ *Offenbarung 2,2* In der damaligen Gemeinde gab es solche Leute, die sagten sie seinen Apostel, obwohl sie es nicht waren. Doch die Gemeinde war sehr wachsam und fand heraus, daß sie keine Apostel waren. Der Treue Zeuge nennt das eine sehr lobenswerte Eigenschaft der Gemeinde Ephesus.

Nikolaiten

In Vers 6 wird uns über diese falschen Apostel näheres mitgeteilt: „Aber dieses hast du, daß du die Werke der Nikolaiten haßt, die auch ich hasse.“ Diese Nikolaiten waren Menschen, die über das Volk herrschten. A.T. Jones berichtet*, daß dieses Wort aus zwei Worten zusammengesetzt ist. Der erste Teil heißt „herrschen“ und der zweite Teil „Volk“. Wir sprechen heute ja auch von „Laien“. Laiten – Laien, da gibt es eine sprachliche Verwandtschaft. Die Bedeutung im Aramäischen ist: „Menschen, die übers Volk herrschen.“ Dieses waren die falschen Apostel, und die Gemeinde erkannte sie als falsche Apostel und Lügner und anerkannte sie nicht. Das war der lobenswerte Zustand der Gemeinde Ephesus.

---

* In *Lessons from the Reformation* (*Lehren aus der Reformation* bzw. dessen Kurzfassung *Das Ziel der Reformation*).

Doch in der späteren Geschichte trat in der Gemeinde Gottes eine Veränderung ein. Nach dem Zeitalter der Ephesus-Gemeinde folgten die Zeitalter der Smyrna- und Pergamus-Gemeinde. Und in der Zeit der Pergamus-Gemeinde, etwa zwei bis drei Jahrhunderte später, sieht die Lage folgendermaßen aus: „Und dem Engel der Gemeinde in Pergamus schreibe: Das sagt, der das scharfe zweischneidige Schwert hat: Ich kenne deine Werke und weiß, wo du wohnst: da, wo der Thron des Satans ist, und daß du an meinem Namen festhältst und den Glauben an mich nicht verleugnet hast, auch in den Tagen, in denen Antipas mein treuer Zeuge war, der bei euch getötet wurde, da, wo der Satan wohnt.“ *Offenbarung 2,12f* Das zeigt uns die sehr gefährliche Situation, in der die Gemeinde lebte.

Weiter heißt es dann: „So hast auch du solche, die an der Lehre der Nikolaiten festhalten, was ich hasse.“ *Offenbarung 2,15* Von Ephesus lesen wir, sie haßten die Werke der Nikolaiten, während Pergamus an diesen Werken festhielt. Die Zeitperiode der Pergamusgemeinde ging von etwa 321 bis 538. Und ist es nicht so, daß gerade in dieser Zeit sich die Bischöfe, welche Diener der Gemeinde sein sollten, anschickten, über die Gläubigen zu herrschen? Somit hatte die Gemeinde Pergamus, so bedauerlich das auch war, die Lehre der Nikolaiten in ihren Reihen, was bei der Gemeinde Ephesus nicht der Fall war. Hier wird auch die Entwicklung der katholischen Kirche im Ansatz schon sichtbar.

Der Grundsatz des Evangeliums

Wir wollen jetzt den Grundsatz des Evangeliums aufschlagen, wie er uns durch Christus erklärt wird: „Ihr wißt, daß die Fürsten der Heidenvölker sie unterdrücken und daß die Großen Gewalt über sie ausüben. Unter euch aber soll es nicht so sein; sondern wer unter euch groß werden will, der sei euer Diener, und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht, gleichwie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.“ *Matthäus 20,25-28*

Dies ist der Grundsatz, wie er in der Gemeinde Gottes praktiziert werden soll, wie er jedoch in Pergamus nicht mehr bestand. Der Grundsatz lautet, daß in der Welt die Fürsten über das Volk herrschen – sie also Nikolaiten sind. So soll es in der Gemeinde unter euch nicht sein. Doch in dem Moment, wo es dies in der Gemeinde gibt, ist die Gemeinde ebenso weltlich geworden, wie die Welt, wo Fürsten über das Volk herrschen. Und bei den Heiden ist es so üblich, sagte Christus, daß die Heidenfürsten über das Volk herrschen. Bei euch soll es nicht so sein.

Wenn dieses Herrschen jedoch in der Gemeinde sichtbar wird, offenbart sich, daß diese Gemeinde nicht mehr christlich ist, sondern im Begriff

steht heidnisch zu werden. Und wo immer durch die Gemeindeleitung ein Anspruch ausgeübt wird, über das Volk zu herrschen, sind es immer Heiden, die dieses tun – egal, ob sie sich Adventisten, Christen oder protestantisch nennen! Wenn Christus sagt: „Unter euch aber soll es nicht so sein.“, bedeutet das, daß diese Praktik schon heidnisch ist. Und wo immer ein Volk dieses Herrschen zuläßt, ist es bereits ein zum Heidentum übergetretenes Volk, so wie es hier in der Pergamus-Epoche der Fall war. Sie wohnten dort, wo der Thron Satans war.

Dies alles hat mit einem wahren und falschen Verständnis über göttliche Gemeindeordnung zu tun und führt uns zurück zum Thema über den Charakter Gottes. In der biblischen Ordnung herrscht kein Mensch über den anderen, sondern wie wir eben in *1.Korinther 11,3* gelesen haben, „daß Christus das Haupt jedes Mannes ist, der Mann aber das Haupt der Frau, Gott aber das Haupt des Christus“. In der Gemeinde Gottes ist Nikolaitentum nicht zu finden, denn das Haupt eines jeden Mannes ist Christus, und da man nur *ein* Haupt haben kann, ist es unmöglich, daß noch Nikolaiten über diesen Menschen, der in Christus ist, herrschen können. Ein solcher Mensch darf das auch nicht zulassen, denn er hat ein Haupt und nicht zwei.

Päpstliche Kirchenhierarchie

In der katholischen Kirche hat sich zur Zeit von Pergamus folgende Ordnung durchgesetzt, die antichristlich ist, nämlich daß der Papst als Bischof von Rom (wie er zunächst noch hieß) über der Gemeinde steht, und er seine Befehle an die Kardinäle weitergab und diese gaben sie an die Bischöfe weiter, welche sie an den Klerus, d.h. an die Priester weitergaben. Schließlich erreichten diese Befehle das gewöhnliche Volk durch die Priester. Man hat dann behauptet, daß diese verschiedenen Stufen die Gemeinde Gottes darstellten und ihre Organisation. Christus stehe dabei über allem und gibt seine Befehle an den Ersten und der dann an die zweite Instanz. So gelangen diese Befehle über die dritte, vierte, fünfte Instanz abwärts, bis sie bei den einfachen Laiengliedern ankommen. Auf diese Weise ist dann Christus Haupt der Gemeinde – so wird es vom Klerus behauptet.

Aber ist Christus dabei das Haupt eines jeden Einzelnen? – Nein, das ist nicht mehr der Fall! Diese Ordnung hat sich tatsächlich in der Pergamus-Epoche entwickelt. Das war die Gefahr, in der die Gemeinde Gottes stand, als der Prophet Johannes sagt: „Ich kenne deine Werke und weiß, wo du wohnst: da, wo der Thron des Satans ist...“ *Offenbarung 2,13* In dem Moment, wo Christus nicht mehr das Haupt eines *jeden* Einzelnen ist, ist die Freiheit, die in Christus ist und womit der Herr uns freigemacht hat, verloren gegangen, und es ist den Nikolaiten Raum gegeben und dem Satan, der dann immer durch solche Menschen wirkt.

Wahre biblische Ordnung

Wie soll nun die wahre göttliche Gemeinde in ihrer Organisation aussehen? Paulus geht sehr deutlich auf dieses Thema ein, und zwar im ganzen Zusammenhang des 12. Kapitels vom ersten Korintherbrief. „Es bestehen aber Unterschiede in den Gnadengaben, doch es ist derselbe Geist; auch gibt es unterschiedliche Dienste, doch es ist derselbe Herr; und auch die Kraftwirkungen sind unterschiedlich, doch es ist derselbe Gott, der alles in allen wirkt. Jedem aber wird das offenbare Wirken des Geistes zum allgemeinen Nutzen gegeben. Dem einen nämlich wird durch den Geist ein Wort der Weisheit gegeben, einem anderen aber ein Wort der Erkenntnis gemäß demselben Geist.“ *1.Korinther 12,4-8*

Hier haben wir zwei Wörter, die hinsichtlich dieses Themas für uns sehr wichtig sind. Zunächst spricht der Apostel Paulus hier von Diensten (in manchen Bibeln auch als „Ämter“ übersetzt), und das zweite Wort steht in Vers 6 und heißt „Kraftwirkungen“ oder „Kräfte“ (im Englischen „Oparation“). Das widerspricht sich nicht, denn zu einer Oparation benötigt man ja Kräfte. Keine Oparation kann ohne Kraftausübung erfolgen. Insofern gibt es hier einen Zusammenhang. Aber zur Veranschaulichung möchte ich das Wort so beibehalten, wie es in der englischen Bibel steht. Wenn Diener Oparationen durchführen, um welch ein Thema handelt es sich dabei? – Es geht um Organisation, die durch ihre Dienste Missionsarbeit in der Gemeinde ausführt. Dienste und Oparationen – das ist Gemeindeordnung oder Gemeindeorganisation. Hier spricht Paulus über die wahre und biblische Gemeindeorganisation, wie sie wirklich sein soll.

... im letzten Volk verwirklicht

Diese Gemeindeorganisation ist noch in keiner Gemeinde so gewesen, wie es nach Gottes Absicht sein sollte, aber im letzten Volk Gottes wird es sie geben, so wie der Apostel es durch den Geist Gottes festgelegt hat. Im letzten Volk Gottes werden diese Dienste und Missionsoparationen genau nach diesem wirklich von Gott eingesetzten und gewollten Schema durchgeführt werden. Noch in keinem Volk Gottes in der ganzen Weltgeschichte ist diese Ordnung völlig zum Tragen gekommen, aber im letzten Volk muß das der Fall sein, denn in ihrem Mund werden kein Falsch, keine Irrtümer und keine Irrlehren mehr vorgefunden werden.

„... einem anderen Glauben in demselben Geist; einem anderen Gnadengaben der Heilungen in demselben Geist; einem anderen Wirkungen von Wunderkräften, einem anderen Weissagung, einem anderen Geister zu unterscheiden, einem anderen verschiedene Arten von Sprachen, einem anderen die Auslegung der Sprachen. Dies alles aber wirkt ein und derselbe Geist, der jedem persönlich zuteilt, wie er will.“ *1.Korinther 12,9-11* Diese Textstellen haben wir oft gelesen. Wichtig ist für uns zu sehen,

daß es derselbe Geist tut, der in diesen verschiedenen Diensten wirkt, zu verschiedenen Kräften und Oparationen, zur Missionsarbeit und zur Erbauung der Gemeinde, sowie zur Seelenrettung.

Kein Mittler zwischen Christus und dem Einzelnen

Aber im Zusammenhang mit diesem Thema steht das Wichtigste in Vers 11: „Dies alles aber wirkt ein und derselbe Geist, der jedem persönlich zuteilt, wie er will.“ Kein Mensch kann dem Geist Gottes vorschreiben, wie dieser die Aufgabenbereiche oder Oparationen austeilt. Damit haben wir also folgendes Bild: Hier ist Christus, und durch den Geist Gottes regiert und herrscht Er in der Gemeinde, so daß jeder in der Gemeinde Ihn zum Haupt hat, und Er teilt einem jeden mit, wie Er will. Zunächst einmal gibt Christus dem Gläubigen seine Gaben und dann seine Befehle bezüglich dessen, was er tun soll. Das ist die Bedeutung dieser ganzen Texte. Somit steht also niemand zwischen Christus und jedem einzelnen Menschen. Sie alle sind gleich und bekommen alle ihre Befehle von Gott, und jeder tut sein Werk nach der Zuteilung des Heiligen Geistes, wie Er will.

Darüber lesen wir im Epheserbrief nähere Details: „Und Er hat einige zu Aposteln bestellt, andere zu Propheten, andere zu Evangelisten, noch andere zu Hirten und Lehrern, um die Heiligen zu vervollkommnen, für die Ausübung des Gemeindedienstes, für den Aufbau des Leibes Christi, bis wir alle in der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes zur vollkommenen Mannesreife und zum Vollmaß des Wuchses in der Fülle Christi gelangen. Denn wir sollen nicht länger unmündige Kinder sein, die von jedem Wind der Lehre durch das Trugspiel der Menschen, die mit Arglist auf Irreführung ausgehen, wie Meereswogen hin und her geworfen und umhergetrieben werden. Sondern wir sollen die Wahrheit in Liebe reden und in allen Stücken zu ihm heranwachsen, der das Haupt ist, Christus.“ *Epheser 4,11-15* KJV Das sind ganz wichtige Worte über göttliche Ordnung in seiner Gemeinde, so wie es damals zur Zeit der Apostel war und es am Ende auch wieder sein wird.

Wenn Christus einsetzt

Wer hat alle diese Aufgabenbereiche in die Gemeinde gesetzt? – Christus durch seinen Heiligen Geist hat hier einen Apostel eingesetzt, hier einen Propheten, dort einen Evangelisten und einen Lehrer usw., wie es dort geschrieben steht. D.h. wenn Christus durch seinen Heiligen Geist einen Apostel einsetzt, dann kann kein Mensch bestimmen, ob er ein Apostel ist oder nicht, denn er ist schon da. Gleiches gilt für einen Propheten und jeden anderen Dienst in der Gemeinde. Kein Mensch kann das bestimmen, das kann nur das Haupt allein; ebensowenig, wie

die linke Hand nicht der rechten Hand sagen kann, was sie zu tun hat, sondern das Haupt muß es sagen. Somit steht kein Glied im Vergleich zu den anderen Gliedern im Leib höher, sondern nur das Haupt steht über allen Gliedern und gibt an alle Glieder seine Anweisungen.

Nehmen wir zur Veranschaulichung einmal das Beispiel eines Propheten. Hier ist ein Beispiel, das alle Kirchen anerkennen müssen. Keine Kirche würde sich anmaßen, einen Propheten zu ernennen oder zu erwählen. In anderen Ämtern wählen sie ihre Leute selbst aus, aber bei einem Propheten wissen sie: Das können wir nicht! Ein Prophet kommt einfach daher wie Elia, der vor den König trat. Der König kann ihn weder ernennen noch absetzen, und auch die Gemeinde kann ihn weder erwählen noch beiseite tun. Dies liegt nicht in ihrem Bereich. Es ist allein der Bereich Christi, des Hauptes. Alles was die Gemeinde tun kann, ist, sich diesen Propheten – ebenso wie jeden anderen Menschen, der von sich behauptet, von Gott gesandt zu sein und eine Aufgabe zu haben – anzuhören und zu prüfen, ob seine Botschaft von Gott ist oder nicht. Und sie muß ihn sogar als einen Lügner enttarnen und darf ihn nicht anerkennen, wenn seine Botschaft nicht von Gott ist. Das ist ihre Pflicht!

„Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind! Denn es sind viele falsche Propheten in die Welt ausgegangen.“ *1.Johannes 4,1*

Dies ist der andere Teil der Gemeindeordnung, und wo die Gemeinde das nicht tut, wird sie dort hinkommen, wo der Sitz Satans ist. Aber wo die Gemeinde dies tut, dort wird Gott seine Ämter geben und einsetzen, und die Gemeinde wird prüfen. Dieses Zusammenwirken des Geistes Christi mit seinem Volk wird existieren, sowie diese wunderbare göttliche Ordnung, wie sie in jenen Bibelworten beschrieben wird.

Vom Papsttum übernommen

Dieses alles dient, wie wir gelesen haben, zur Vervollkommnung der Heiligen. Keine andere Gemeindeordnung wird das Volk Gottes jemals zur Vervollkommnung bringen. Dennoch haben alle Kirchen – das Adventvolk eingeschlossen – bis auf den heutigen Tag mehr oder weniger diese Ordnung, die nicht zur Vollkommenheit führen kann, denn sie haben jene Ordnung, die das Papsttum schon hat, mehr oder weniger getreu von diesem übernommen. Auch die Geschichte beweist, daß diese Ordnung nicht zur Vollkommenheit führen wird. Unter solch einer Organisation geschehen entsetzliche Greuele, furchtbare Kämpfe um Machtstellungen, wo die Nikolaiten herrschen möchten. So etwas kann nicht zur Vervollkommnung der Heiligen führen – schon allein deshalb nicht, weil das Haupt eines jeden einzelnen nicht Christus ist. Und selbst bei

den Aufrichtigen, die sich noch in solchen Kirchen befinden können, kann Christus nur teilweise das Haupt sein. Deswegen ist eine Vervollkommnung in diesem Zustand nicht möglich.

Welche Gemeindeordnung müssen also die 144.000 oder die Gemeinde des Spätregens haben? Die göttlich-biblische Ordnung, sonst kann der Spätregen nicht ausgegossen werden und Gottes Plan würde fehlschlagen. Dieses wird jedoch nicht geschehen, und deshalb wird Gott mit dieser Gemeindeordnung in seinem Volk beginnen und sie wieder neu aufrichten, so wie es in den Tagen der Apostel war.

Es heißt dann in den Versen 12 und 13 weiter, daß diese Ordnung dazu dient, damit wir alle in der Einheit des Glaubens zur Vervollkommnung der Heiligen und zur Ausübung des Gemeindedienstes kommen – also zur Evangeliumsarbeit, das ist unbedingt notwendig. – zur Erkenntnis Christi, zum vollkommenen Mann – also wieder dieselbe Betonung – und zur Fülle in Christus.

Glauben und Mitarbeit des Einzelnen erforderlich

Die meisten würden jetzt folgendes sagen: „Wenn das stimmt, dann würde es das größte Durcheinander geben und es wird keine Zusammenarbeit möglich sein. Einer wird in diese Richtung laufen, der andere in jene. So wird es keine Einheit der Gemeinde geben.“ Natürlich verlangt es den Glauben und deine Mitarbeit, daß du dich unter diesen Geist stellst. Wenn alles von *einem* Geist kommt, wie der Apostel es sagt, dann kommt es zu einer einheitlichen Gemeinde. Traurig ist, daß die Vergangenheit ein solches Beispiel kaum liefert – höchstens bei den Aposteln im frühen Zustand der Urgemeinde und in der Mille5rbewegung war das der Fall. Aber die ganze Geschichte beweist, daß es immer wieder so falsch gelaufen ist. Für die wahre göttliche Ordnung haben wir kaum richtige Vorbilder, außer einzelne Propheten, die sich direkt von Gott leiten ließen. Statt dessen haben wir Vorbilder bezüglich dessen, was diese hierarchische Gemeindeordnung anrichtet. Die göttliche Ordnung wird also keineswegs zur Uneinigkeit oder Unordnung führen, sondern vielmehr zur Einigkeit und Ordnung.

In Vers 14 heißt es: „Denn wir sollen nicht länger unmündige Kinder sein, die von jedem Wind der Lehre durch das Trugspiel der Menschen, die mit Arglist auf Irreführung ausgehen, wie Meereswogen hin und her geworfen und umhergetrieben werden.“ Bis jetzt war es nämlich so, daß der Mensch durch diese verschiedenen Ordnungen, die er sehen kann – große Organisationen mit Würdenträgern und Vorstehern, die dem Menschen genau sagen, was sie tun sollen –, etwas sind, das der weltliche Mensch braucht. Er braucht einen Anführer, eine Anleitung usw. und verläßt sich nicht auf den Geist Gottes, denn er hat ja Christus nicht als sein

Haupt. Und die Menschen werden durch diese Organisation, die menschlich ist, viel eher angezogen, als durch diejenige, die im ersten Augenblick unsichtbar erscheint. Bei der letzteren meint man es stünde gar nichts dahinter. Es scheint nur eine Versammlung zu sein, und sonst nichts. Der Mensch sieht nicht dieses Haupt Christus, weil er nur das sieht, was vor Augen ist (1.Sam 16,7). Deswegen haben sich die Menschen seit jeher immer von solchen Organisationen leiten lassen, bei denen nach ihrem Ermessen etwas Sichtbares dahintersteht. Dabei sind sie aber durch jeden Wind der Lehre hin- und hergeworfen worden.

Wenn eine Gemeinde schön aufgebaut war, dann haben sie nicht mehr danach gefragt, ob die Wahrheit dort gepredigt wird, sondern danach, wie dort alles abläuft: alles ist wunderbar und gefällig eingerichtet usw., doch die Wahrheit stand jetzt im Hintergrund. Dadurch haben sie nicht mehr gemerkt, daß hier ja jeder Wind der Lehre weht, wodurch sie hin- und hergeworfen wurden.

Dazu ein Beispiel: Ein Bruder in Portugal kennt seit Jahren keine andere Gemeindeordnung, als die menschlich-hierarchische, wo auch Christus obenan stehen soll, aber dann doch diese übliche Ordnung herrscht, wie sie in der katholischen Kirche und, mehr oder weniger ausgeprägt, in allen Kirchen existiert. Das Schlimmste dabei war, daß er die Zeugnisse und die Bibel sehr gut kannte und immer versuchte, darin diese falsche Ordnung zu erkennen. Und besonders die Zeugnisse hat er so falsch ausgelegt und – ebenso wie beim Charakter Gottes – den Akzent auf einen ganz falschen Punkt gelegt, daß er nicht davon abkam. Er konnte nichts anderes mehr sehen, als diese menschliche, nicht-apostolische Ordnung. Wir werden aber noch näher auf die Zeugnisse eingehen und sehen, daß alles miteinander übereinstimmen muß und es hierin keinen Widerspruch gibt. Dieser Bruder wollte uns weder anhören noch akzeptieren, weil wir keine Generalkonferenz haben und deshalb nach seiner Ansicht nichts dahinterstünde. Wir seien Einzelgänger, und Einzelgänger führe Gott nicht. Letzteres stimmt tatsächlich: Gott führt keine Einzelgänger sondern ein Volk. Ellen White schreibt es auch so. Als er sich dann am nächsten Morgen entschuldigte, waren wir in der Lage ihm das Thema vorzuführen.

Göttliche Gemeindeordnung II

Im ganzen 12. Kapitel des ersten Korintherbriefes geht Paulus auf die Gemeindeordnung ein, die vom Geist Gottes ist, und beschreibt sie. Ab Vers 12 vergleicht er die Gemeinde mit einem menschlichen Leib. „Dies alles aber wirkt ein und derselbe Geist, der jedem persönlich zuteilt, wie er will. Denn gleichwie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des einen Leibes aber, obwohl es viele sind, als Leib eins sind, so auch der Christus. ... Wenn der Fuß spräche: Ich bin keine Hand, darum gehöre ich nicht zum Leib! – gehört er deswegen etwa nicht zum Leib? Und wenn das Ohr spräche: Ich bin kein Auge, darum gehöre ich nicht zum Leib! - gehört es deswegen etwa nicht zum Leib? Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? Wenn er ganz Ohr wäre, wo bliebe der Geruchssinn? Nun aber hat Gott die Glieder, jedes einzelne von ihnen, so im Leib eingefügt, wie Er gewollt hat.“ *1.Korinther 12,11-12.15-18*

Vers 18 erinnert uns an Vers 11. „... wie er will“ heißt es in Vers 11, und in Vers 18 „... wie Er gewollt hat“. Kein Mensch hat hier das Recht, zwischen Gott und den Menschen zu treten und Gott Vorschriften zu machen, wenn Gott etwas einsetzt oder setzt. Und es heißt wiederum in Vers 18 „Nun aber hat Gott die Glieder ... so im Leib eingefügt, wie Er gewollt hat.“ Das ist ganz wunderbar, daß Gott sich nicht von Menschen Vorschriften machen läßt, so daß alles durcheinandergerät. Gott allein kennt die Herzen und die Werkzeuge, die Er benutzen kann, und wie Er es will und sie gesetzt hat, so soll es sein und nicht anders!

Das Fatale an menschlichen Ernennungen und Erwählungen im Volk Gottes

Alle Kirchen sind heute nach einem anderen Prinzip aufgebaut. Dort werden die Menschen nach dem alten römischen Grundsatz ernannt. – Das ist das ERNENNUNGSPRINZIP. Und nach dem alten griechischen Grundsatz werden Menschen *gewählt* – das ERWÄHLUNGSPRINZIP. Diese beiden Grundsätze findet man in den Kirchen: Ernennungen und Erwählungen nach menschlichen Erwägungen und wie Menschen es wollen. In diesen falschen Grundsätzen ist es so, daß – z.B. in Wahlsystemen – diejenigen, welche die Mehrheit für irgendeinen Vorschlag haben, im Recht sind und bestimmen. Aber ist das nach der göttlichen Ordnung, daß die Mehrheit im Recht sein muß? – Nein, denn die Mehrheit kann völlig im Unrecht sein. Das erkannten schon 1529 die deutschen protestantischen Fürsten, indem sie erklärten: „Wir verwerfen diesen Beschluß. In Gewissensangelegenheiten hat die Mehrheit keine Macht.“, und das ist der eigentli-

che Kern des Protestantismus, der heute nicht mehr erkannt und praktiziert wird. *Der große Kampf 201*

Ein praktisches Beispiel dazu: Was wäre geschehen, wenn die Kinder Israel auf ihrer Wanderung nach Kanaan unser heutiges, in den Kirchen und Gemeinden übliches Mehrheitssystem gehabt hätten und die Frage aufgekommen wäre, wohin sie als nächstes hätten ziehen sollen – nach Ägypten oder nach Kanaan?

Bevor wir einen Schluß daraus ziehen, müssen wir folgendes bedenken: Wenn wir sagen, wir haben in unserer Gemeinde das Mehrheitswahlsystem, dann müssen wir uns auch daran halten, weil es unsere Ordnung ist, selbst wenn mehrheitlich etwas gewählt und entschieden wird, womit ich nicht einverstanden bin. Wenn ich vorher gesagt habe „Das Mehrheitswahlsystem ist unser System!“, dann anerkenne ich es. Jetzt passiert es, daß irgend etwas gewählt wird, das nicht nach meiner Erkenntnis ist und nicht meinem Willen entspricht. Was muß ich dann tun, wenn das Wahlsystem von mir anerkannt wurde? – Dann muß ich das tun, was ich anerkannt habe: Die Beschlüsse der Mehrheit befolgen und mich danach richten, auch wenn es falsch ist.

Mehrheitsbeschlüsse in der göttlichen Ordnung inakzeptabel

Sicher, in einer menschlichen Ordnung im Staat ist diese Ordnung möglich und zweifellos sogar nichtig. Aber in der göttlichen Ordnung sind Mehrheitsbeschlüsse völlig inakzeptabel. Für Gott gibt es nur absolute Dinge: Wahrheit und Irrtum, und Er richtet sich nie nach der Mehrheit und den Stimmen der Menschen. Wenn in Israel auf der Wüstenwanderung nach diesem Mehrheitssystem verfahren worden wäre, dann wären sie tatsächlich nach Ägypten zurückgegangen. Selbst die Aufrichtigen hätten sagen müssen: „Ja wenn es so ist, wir haben ja das Mehrheitswahlsystem, dann gehen wir mit.“, und die Wahrheit hätte nie siegen können.

Und die Wahrheit hat eigentlich auch noch nie den wirklich durchbrechenden und anhaltenden Sieg erlangt und zur durchbrechenden, fortschreitenden Reformation geführt, außer für kurze Zeit in der Apostelgemeinde – in der Zeitperiode von Ephesus und Smyrna. Aber danach war es auch schon wieder vorbei, als Pergamus kam, wo der Sitz Satans war und die Nikolaiten herrschten.

Die Folgen demokratischer Grundsätze im Volk Gottes

Aber im letzten Volk Gottes wird es kein Wahlsystem mehr geben und auch keine Ernennungen durch Menschen. Sondern dort wird Christus das Haupt eines jeden Einzelnen und damit der ganzen Gemeinde sein. Dieses Volk wird zur Einheit des Glaubens und zur Vervollkommnung je-

des Einzelnen und der ganzen Gemeinde in Christus kommen. Wie wichtig ist es also für uns, daß wir heute damit beginnen diese Ordnung zu studieren und zu praktizieren, bevor der Spätregen kommt! Eine andere Ordnung führt nämlich nicht zu einem solchen Volk.

Wenn im Spätregen Schwierigkeiten eintreten, wird nämlich die Frage aufkommen: Sollen wir wieder zurückgehen nach Ägypten oder voranschreiten nach Kanaan? Diese Frage wird dann ebenso real aufkommen, wie sie im alten Israel buchstäblich aufkam. Wenn wir dann noch die menschliche Ordnung mit Wahlen und Mehrheitsentscheiden hätten, dann würden wir nicht ins himmlische Kanaan gelangen können. Wir wissen sogar aufgrund verschiedener Zeugnisse, daß in der letzten Gemeinde die Mehrheit aus *törichten* Jungfrauen besteht. Und bevor die Sonntagsgesetze schärfer werden und der Todeserlaß kommt, schreibt Ellen White, wird uns sie Mehrheit verlassen (Z5 145). Was sind das für Leute, die diese Mehrheit ausmachen? Selbst in dieser reinen Gemeinde besteht die Mehrheit aus törichten Jungfrauen. Das sollte uns warnen. Diese Menschen müssen nicht unbedingt verkehrt sein in dem Sinne, daß sie überhaupt nicht bekehrt sind, aber sie können ihre Bekehrung verlieren. Aber viele werden tatsächlich überhaupt nicht bekehrt sein. Doch eines steht fest: Ob sie unbekehrt sind oder ihre Bekehrung wieder verlieren – bis zum Ende werden sie es nicht durchhalten.

Hätten wir dann das Mehrheitswahlsystem, wie es in den Kirchen und Gemeinden üblich ist, dann würde jener Beschluß zur Durchführung kommen, der von der Mehrheit angenommen wird. Wäre das im Lauten Ruf der Fall, dann würde immer der falsche Beschluß verabschiedet und in die Tat umgesetzt werden. Deshalb ist es unmöglich, daß wir in unserer bisherigen und bis jetzt praktizierten Ordnung den Spätregen bekommen.

Ursachen für den Erfolg des Spätregens: Nur das Haupt entscheidet

Wenn Gott den Spätregen gibt, dann wird er zu einem gewaltigen Erfolg führen, wie er bisher in der Geschichte einzigartig war. Dieser Erfolg hat seine Ursache darin, daß eine wunderbare Ordnung existiert. Wo keine Ordnung ist, kann sich auch kein Erfolg einstellen – egal, in welcher Arbeit. Und diese wunderbare Ordnung ist nur dann gewährleistet, wenn es nur *einen* General gibt – nämlich Jesus Christus und kein Mensch, sowie *ein* Haupt und *ein* Geist, der jedem seinen Aufgabenbereich und seine Oparationen zuteilt, wie Er will!

„Nun aber hat Gott die Glieder, jedes einzelne von ihnen, so im Leib eingefügt, wie Er gewollt hat. Wenn aber alles *ein* Glied wäre, wo bliebe der Leib? Nun aber gibt es zwar viele Glieder, doch nur *einen* Leib. Und das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich brauche dich nicht! oder das Haupt

zu den Füßen: Ich brauche euch nicht! *1.Korinther 12,18-21* Paulus greift in seinen Ausführungen immer wieder auf dieses natürliche Beispiel des menschlichen Leibes zurück und schildert daran das übernatürliche Prinzip der Gemeinde Gottes. Und hier ist es tatsächlich so, daß jedes Glied eine ganz bestimmte Aufgabe hat. Die linke Hand hat eine andere Aufgabe als die rechte; das Auge eine andere als der Fuß. Deshalb ist es völlig ausgeschlossen, daß das Auge sagen kann, welche Aufgabe der Fuß hat. Nur das Haupt kann dies tun! Ebenso soll es auch in der Gemeinde sein. So haben wir Zeugenaussagen, in denen Ellen White schreibt, daß niemandem vorgeschrieben werden kann, auf welche Weise er Missionsarbeit machen soll. Man kann sich wohl beraten und auch einander helfen, aber es kann sein, daß der Geist Gottes dir eine ganz andere Aufgabe zuteilt, als mir. Das heißt nicht, daß darin Uneinigkeit bestehen soll, sondern es soll gerade dazu führen, daß der Geist Gottes anerkannt wird und wir in diesen verschiedenen Diensten zusammenstehen.

Zuerst ≠ an höchster Stelle

„Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit. Ihr aber seid der Leib des Christus, und jeder ist ein Glied daran nach seinem Teil. Und Gott hat in der Gemeinde etliche eingesetzt, erstens als Apostel, zweitens als Propheten, drittens als Lehrer; sodann Wunderkräfte, dann Gnadengaben der Heilungen, der Hilfeleistung, der Leitung, verschiedene Sprachen." *1.Korinther 12,26-28* Der letzte Vers wurde oft mißverstanden und falsch angewandt und hat dadurch in der ganzen Kirchengeschichte zu verheerenden Folgen geführt. Man las den Text folgendermaßen: „Gott hat in der Gemeinde etliche eingesetzt, erstens als Apostel..." – d.h. an höchster Stelle die Apostel. Anstatt das Wort „erstens" so stehenzulassen, hat man es gegen die Formulierung „an höchster Stelle" ausgetauscht. Doch dort im Text steht, daß Gott, um eine Gemeinde zu gründen, nicht zuerst die Gabe der Zungenrede schickt, sondern zuerst den Apostel, der nicht höher steht als die Gabe der Zungenrede oder des Heilens, oder des Wunderwirkens, oder die Gabe der Prophetie.

Aber der Apostel [gr. *Apostelos* = Ausgesandter bzw. bevollmächtigter Botschafter] ist derjenige, der die Gemeinde gründen muß. Ihn muß Gott zuerst schicken. Menschen mit anderen Gaben wären zunächst gar nicht in der Lage, eine neue Gemeinde zu gründen. Deswegen steht hier das Wort „erstens". Das hat nichts mit höchster Stelle zu tun, auch wenn der Apostel die größte Verantwortung zu tragen hat. Er steht deswegen aber nicht an erster Stelle, wie der Papst an die erste Stelle gesetzt wurde. Natürlich kommen dann die Propheten, um die Gemeinde weiter aufzubau-

en und zu stärken, aber das hat nichts mit Hierarchie zu tun, wie sie im Papsttum am deutlichsten und in den protestantischen Kirchen in ähnlicher Form offenbar wird. Sondern diese *zeitliche Reihenfolge* ist einfach die Art und Weise, wie Gott beim Aufbau seiner Gemeinde anfängt und dann fortfährt.

Spaltungen verhindern – Gottes Weise und die des Papsttums

„Gott aber hat den Leib so zusammengefügt, daß er dem geringeren Glied umso größere Ehre gab, damit es keinen Zwiespalt im Leib gebe, sondern die Glieder gleichermaßen füreinander sorgen.“ *1.Korinter 12,24f* In Vers 25 ist dieses wunderbare Trostwort, das uns Stärkung schenkt: „... damit es keinen Zwiespalt im Leib gebe.“ Das ist es nämlich was die Menschen befürchten. Die katholische Kirche behauptet seit Jahrhunderten, wenn diese hierarchische Ordnung nicht wäre, dann käme es zu vielerlei Spaltungen – und das stimmt tatsächlich! Aber dies geschieht nur dann, wenn Christus nicht das Haupt der Gemeinde und das Haupt eines jeden Einzelnen in der Gemeinde ist. Deshalb scheint es so einleuchtend zu sein, was die katholische Kirche hier behauptet. Weil die katholische Kirche eben diese Hierarchie hat, kommt es eben nicht zur Spaltung. Jeder dort hat eine Amtsperson zum Haupt und gehorcht dieser, und diese Person gehorcht wiederum ihrem Vorgesetzten usw. bis hinauf zum Papst. Auf diese Weise kommt es nicht zu Spaltungen, aber es ist trotzdem nicht die Gemeinde Gottes, in welcher es auch keine Spaltungen.

In der idealen Gemeinde Gottes kommt es deswegen nicht zu Spaltungen, weil Christus das Haupt eines jeden Einzelnen und somit der ganzen Gemeinde ist. Doch dieser Zustand existierte nur in den Anfängen der Urgemeinde und einigen Einzelfällen in der Geschichte. Im Spätregen wird es wieder so sein. Daß es diesen Zustand fast noch nie gab, ist entmutigend. Wir könnten heute sagen: „Das wird heute wieder nichts!“ Aber weil die Bibel so viel über die göttliche Ordnung zu sagen hat und detailliert darauf hinweist, sollten wir nicht entmutigt sein! Wir müssen im Glauben und Gebet gerade diese Ordnung des Volkes Gottes in der Endzeit von Gott erbitten und erstreben! Dann wird es wirklich so sein, daß im Leib Christi keine Spaltung ist.

Luther und Dr. Eck: Erst ist Christus das Haupt jedes Gläubigen und dann das Haupt der Gemeinde

Luther kam in Leipzig mit Dr. Eck zusammen. Dr. Eck war der große Theologe der damaligen Zeit, der das Papsttum verteidigte, und Luther der Gegenspieler. In Leipzig hatten sie ihren berühmten Disput. Dr. Eck hatte ein Thema gewählt, das Luther akzeptieren mußte, ob er wollte oder nicht. Eck wählte das Thema der Gemeindeordnung. Auch uns er-

geht es häufig so, daß wir lieber zuerst ein anderes Thema wählen möchten, nämlich wie der einzelne Mensch Christus zu seinem Haupt hat. Das liegt ja nahe. Wir können ja nicht die ganze Gemeinde Christus unterstellen, wenn der Einzelne noch nicht so weit ist. Zuerst liegt die Betonung in der Botschaftsverkündigung: Was tust du mit deiner Sünde?

Also mußte Luther die Herausforderung annehmen, und Dr. Eck hielt eine gewaltige Rede, die niemand widerlegen konnte – nämlich, daß jeder Leib ein Haupt haben muß. Dann führte er aus, daß auch die katholische Kirche ein Leib sei. Wo käme die Kirche hin, wenn sie kein Haupt hätte? Der Papst sei das Haupt der Kirche und sie brauche *ein* Haupt, andernfalls wäre sie ein Monster. Das war logisch und in sich schlüssig. Nun war Luther an der Reihe zu sprechen. Was sollte er dazu sagen? Natürlich ist eine Gemeinde ohne ein Haupt ein Monster. So stand Luther auf und sagte: „Genau dasselbe glaube ich auch. Wer anders glaubt möge aufstehen und es beweisen. Ich glaube so wie Dr. Eck es gesagt hat. Aber das Haupt ist nicht der Papst, sondern Jesus Christus und Er allein!“ Mit dieser Beweisführung war Dr. Eck völlig geschlagen, denn es war biblisch. Das leuchtet auch jedem ein.

Die Mehrzahl der Katholiken kann nicht verstehen, daß die Gemeinde ein unsichtbares Haupt haben kann, denn die Gemeinde ist sichtbar, aber das Haupt ist unsichtbar. Doch in Wirklichkeit ist es bei einem Christen so, daß Christus für die Gemeinde auch sichtbar ist. Für einen Heiden, also einem Menschen ohne geistliches Augenlicht und arm, blind und bloß, ist Christus unsichtbar, aber für den wahren Christen ist Christus eine Realität, die ihn Tag für Tag führt, auf die er sich verlassen kann und die im geistlichen Sinne sichtbar ist.

Es stimmt: Mit dem menschlichen Auge kann man dieses Haupt nicht sehen, aber der unbekehrte Mensch sowie der Mensch der Sünde und ebenfalls die katholische Kirche können das nicht verstehen. Das dürfen wir ihnen nicht verübeln, denn das ist die zweite Frage, über die wir mit ihnen am liebsten überhaupt nicht sprechen möchten. Wir möchten ihnen mitteilen, wie Christus für sie selbst persönlich im Leben sichtbar wird. Wenn sie das verstehen, dann können sie auch unsere Gemeindeordnung verstehen. Wird dies aber nicht verstanden, dann ist ein Verständnis der wahren Gemeindeordnung fast unmöglich!

Die Pflicht der Gemeinde in der göttlichen Ordnung

Nachdem wir eingehend betrachtet haben, was Gott in seiner Ordnung tut, wie Er einen Menschen schickt und wie dieser Mensch einfach als von Gott geschickt dasteht und die Gemeinde nichts daran ändern kann – d.h. sie kann ihn nicht einsetzen, absetzen oder erwählen –, wollen wir uns jetzt ausführlicher damit befassen, was die Gemeinde zu tun

hat. Denn eines steht fest: Die Gemeinde hat ihren Teil in dieser Ordnung zu erfüllen. Sie hat nämlich die Pflicht zu untersuchen, ob jener Mensch, der behauptet von Gott gesandt zu sein, wirklich von Gott geschickt wurde oder nicht. Sie kann ihn keinesfalls ernennen, erwählen oder bestimmen, sondern sie kann nur untersuchen, ob er die Wahrheit bringt. Stellt die Gemeinde nun fest, daß er die Wahrheit bringt, dann muß sie ihn unterstützen. Sie darf auch nicht sagen: „Diese Person ist uns nicht sympathisch." usw. Dazu hat sie kein Recht. Gott hat diesen Menschen geschickt; er mag sogar Fehler haben. Wenn Gott dieses schwache Werkzeug benutzt hat, um seinen Namen dadurch zu verherrlichen, dann muß die Gemeinde dies anerkennen! Aber sie hat die Pflicht, zu untersuchen, ob dieser Mensch die Wahrheit predigt oder nicht.

Merkmale eines gottgesandten Boten

„Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viel falsche Propheten ausgegangen in die Welt. Darin sollt ihr den Geist Gottes erkennen: Ein jeglicher Geist, der da bekennt, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott; und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennt, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Widerchrists, von welchem ihr habt gehört, daß er kommen werde, und ist jetzt schon in der Welt." *Johannes 4,1-3* Luther 1912

Wir lasen zuvor, daß Gott zuerst die Apostel aussendet, um eine Gemeinde zu gründen, und als zweites die Propheten. Ein jeder Prophet, Apostel oder Mann Gottes, der predigt, daß Christus nicht in das Fleisch gekommen ist, der ist nicht von Gott. Haben die Gemeinden die Pflicht, dies zu prüfen? Ganz gewiß haben sie zu prüfen, ob jene Person von Gott ist oder nicht. Hat sie das getan, dann braucht sie nicht mehr zu tun. Sie hat ihn zu unterstützen, wenn er die Wahrheit predigt. Das heißt also: Ein Mensch muß diese fundamentale Wahrheit wie wir sie eben gelesen haben, unbedingt erläutern und sich dazu bekennen, bevor er überhaupt Anspruch erheben kann, von Gott gesandt zu sein.

Aber dieser Text enthält noch mehr: Das Merkmal eines gottgesandten Menschen besteht ebenfalls darin, daß er gegenwärtige Wahrheit bringt – „Speise zur rechten Zeit", wie es in *Matthäus 24,45* heißt. Der Text in *1.Johannes 4* war zur Zeit des Apostels eine gegenwärtige Wahrheit. Damals gab es in der Welt nicht den Glauben, daß Christus gekommen war – nirgendwo. Das war eine neue Botschaft, eine gegenwärtige Wahrheit. Nur diese eine Gemeinde, nämlich diese Christen, predigten, daß Christus in die Welt und in das Fleisch gekommen war. Deswegen war diese Botschaft gegenwärtige Speise – Speise zur rechten Zeit, die das Volk Gottes gerade brauchte.

Neues Licht: Alte Wahrheiten in neue Zusammenhänge setzen

Und das ist das Merkmal für einen Diener Gottes: Er bringt neues Licht – nicht neues Licht in dem Sinne, als ob es nicht aus der Bibel wäre. In der Bibel ist alles Licht enthalten, aber er holt die alten Wahrheiten hervor und kleidet sie in neue Zusammenhänge. Auf diese Weise wird die Gemeinde Gottes gespeist (Spr 4,18). Dort wo dies nicht geschieht, wo Jahr für Jahr dieselben Predigten zu hören sind und keine neuen Aspekte hinzukommen, so daß darin neue Wahrheiten erkannt werden, da handelt es sich um eine Gemeinde, die weit von Gott abgewichen ist. Denn Gottes Licht steigt immer höher bis zum vollkommenen Tag. Wo das nicht erkannt wird, bleibt die Sonne stehen und steigt nicht mehr höher. Dies ist ein sicheres Zeichen und ein klarer Beweis dafür, daß Gott die Menschen nicht mehr weiterführen konnte.

Das ist also ein Merkmal, eines wahren Gottesmannes, daß er der Herde neues Licht bringt – Speise zur rechten Zeit, welches sie erquickt und das sie braucht.

Zur Zeit der Apostel war dies das neue Licht: Der Messias ist gekommen! Die Meisten konnten es gar nicht fassen, daß der Messias gekommen sein sollte, aber es war die Wahrheit. Und so soll es auch heute sein, daß Gott uns Wahrheiten zeigt, die gegen unsere Natur und unser Verständnis gehen, die aber dennoch Speise zur rechten Zeit sind, die wir brauchen. Aber auch diese Wahrheit über sein Kommen wurde in der heutigen Zeit in neue Zusammenhänge gesetzt. Sie erhielt in der Lehre vom sündigen Fleisch Jesu eine gegenwärtige, aktuelle Anwendung, nämlich daß Christus in das Fleisch gekommen ist, wie wir sie zuvor kaum gesehen haben (Heb 2,14.16f). Und so wird die alte Wahrheit in ein neues Kleid gehüllt – das ist auch gegenwärtige Wahrheit! Das tun aber nur die wahren Diener Gottes, die Speise bringen zur rechten Zeit.

Das ist also ein ganz wichtiger Punkt, daß sie die Wahrheit bringen müssen; vor allem, daß sie *diese* Wahrheit bringen müssen und daß die Wahrheit voranschreitend ist und neues Licht sein muß.

Weitere Befähigungen eines Boten Gottes

„Es stimmt, daß jemand, der ein Ältester sein möchte, eine sehr ehrenvolle Aufgabe anstrebt. Ein Ältester muß ein Mensch sein, der ein einwandfreies Leben führt. Er soll seiner Frau treu sein. Er soll Selbstbeherrschung haben, besonnen leben und einen guten Ruf besitzen. Er soll gastfreundlich sein und fähig, andere zu lehren.“ *1.Timotheus 3,1f* NL Hier werden weitere Merkmale eines Dieners Gottes aufgeführt. Ich habe eben erwähnt, daß der Diener, den Gott schickt, nicht unbedingt vollkommen zu sein braucht. Aber was wir hier lesen, zeigt, daß er einen sehr ho-

hen sittlichen Standard haben soll. Er muß vor den Menschen ein einwandfreies Leben führen. Sein Familienleben muß in Ordnung sein. Auch muß er Selbstbeherrschung üben und besonnen leben. Das heißt er muß ein Gesundheitsreformer sein und nüchtern im Denken sowieso. Er wird also keinen Alkohol trinken. Und heute ist das Licht der Gesundheitsreform noch viel weiter fortgeschritten und ist gegenwärtige Wahrheit, so daß ein Diener Gottes auch mit der Gesundheitsreform schrittgehalten hat und ein Gesundheitsreformer nach dem heutigen Licht ist. Er soll auch die Fähigkeit haben, andere durch Lehre und eigenes Vorbild zu unterrichten, und gastfreundlich sein.

„Er darf kein Trinker oder gewalttätiger Mensch sein, sondern er soll freundlich und friedliebend sein und darf nicht am Geld hängen.“ *1.Timotheus 3,3* NL Hier werden sehr wichtige Merkmale aufgezählt, die ein Diener Gottes haben sollte. Als ich dieses Thema in Spanien vortrug, sagte eine Schwester aus dem Zuhörerkreis, die von der Reformgemeinde war: „Wir haben noch keinen Prediger gehabt, der nicht zänkisch war.“

„Es ist nötig, daß er ein guter Familienvorstand ist, und daß seine Kinder ihn achten und ihm gehorchen. Denn wenn ein Mann es nicht versteht, seiner Verantwortung im eigenen Haus gerecht zu werden, wie soll er dann für Gottes Gemeinde sorgen?“ *1.Timotheus 3,4f* NL Deshalb ist die Familienführung ein ganz wichtiger Punkt, den wir immer berücksichtigen sollten, denn wir haben die Pflicht zu prüfen, ob jemand von Gott gesandt ist oder nicht. Und sollte sich herausstellen, daß er zwar in der Lehre richtig ist, aber in einem der hier erwähnten Dinge nicht, dann kann er kein Vollzeitarbeiter im Weinberg Gottes sein! Wenn er in der Lehre richtig steht, dann kann er ein gutes Gemeindeglied sein. Und selbst wenn er in der ganzen Lehre nicht richtig steht und noch einen Irrtum haben mag, aber in den Hauptlehren, z.B. über die Natur Christi, richtig steht, dann kann er ein gutes Gemeindeglied sein. Aber um einen Vollzeitarbeiter für Gott zu sein, dazu gehört mehr, wie wir im folgenden lesen.

Einsegnung als Zeichen seiner Unterstützung

„Ein Ältester sollte auch nicht erst vor kurzem gläubig geworden sein, damit er nicht stolz wird, schon so früh ein Amt innezuhaben, und der Teufel seinen Stolz benutzt, um ihn zu Fall zu bringen.“ *1.Timotheus 3,6* NL Er soll also auch kein Neuling sein, und die Bibel sagt an anderer Stelle: „Die Hände lege niemand schnell auf.“ *1.Timotheus 5,22* Jetzt kommt als nächstes das Handauflegen. Nachdem sich gezeigt hat, daß Gott einem Menschen eine Gabe gegeben hat und diese Gabe in einen Vollzeitdienst verwandelt wird, indem der Mensch von Gott berufen ist, seine Gabe im Dienst zu nutzen, hat die Gemeinde die Pflicht, diese Person zu unterstützen. Wenn er offensichtlich nicht von Gott ist, darf sie ihn nicht unterstützen!

Diese Unterstützung besteht zunächst einmal darin, daß sie ihn anerkennt, denn er braucht einen Rückhalt; schließlich steht er an der Front des Glaubenskampfes. Er geht in unbekannte Gebiete, und die Gemeinde muß hinter ihm stehen und für ihn beten, damit er weiß, daß er nicht allein steht. Gott schickt keine Einzelgänger; Gott hat eine Gemeinde, und deswegen muß sie ihn anerkennen. Wir nennen diese Anerkennung die Einsegnung. Indem ihm die Hand aufgelegt wird, geben die Gemeindeglieder ihm das Jawort: „Wir haben ihn und die Angelegenheit geprüft und festgestellt, daß es von Gott ist!“ Diese Einsegnung ist *keine* Ernennung oder Erwählung dieses Menschen, sondern nur eine Anerkennung dessen, daß die Gemeinde geprüft und bejaht hat, daß Gott ihn erwählt und geschickt hat. Dann steht eine ganze Front im Glaubenskampf und nicht nur ein einzelner Mensch. Diese Einsegnung darf eine Gemeinde nach Vers 6 nicht bei einem Neuling vornehmen.

Gott gibt Gaben

„Außerdem soll er einen guten Ruf bei den Menschen außerhalb der Gemeinde haben, damit er nicht ins Gerede kommt und in die Falle des Teufels tappt.“ *1.Timotheus 3,7* NL Außerhalb der Gemeinde soll er nicht als einer bekannt sein, der z.B. Schulden hat, die er nicht zurückzahlen kann. Er soll auch bei den Wahrheitsgegnern hinsichtlich dieser bürgerlichen Pflichten in gutem Ruf stehen.

Alle diese Dinge sollte die Gemeinde prüfen. Wenn ein Mensch nun von Gott gesandt ist, indem er alle diese Kriterien erfüllt, wird keine Frage mehr über seine Berufung aufkommen. Es wird nicht eine solche Prüfung sein, indem wir ihn vor der Einsegnung erstmal genau prüfen: steht er hier richtig, steht er dort richtig, handelt er in jenem richtig. So ist das auch nicht gemeint. Sondern wenn Gott wirklich eine Gabe verliehen hat, dann wird diese für die ganze Gemeinde sofort erkennbar sein, daß diese Person allen diesen Kriterien entspricht. Es wird gar nicht bewußt darüber nachgedacht. Nachgedacht wird nur dann darüber, wenn ein Punkt nicht dem göttlichen Maßstab entspricht. Das fällt sofort auf. Dann muß die Gemeinde das prüfen und sich davon distanzieren. Wie schon gesagt: Eine solche Person kann dann wohl eine Gemeindeglied sein, aber ein Vollzeitarbeiter im Werk Gottes kann er nicht sein. Nähere Details zu diesem Thema lesen wir in den Kapiteln GEMEINDEORDNUNG und FALSCHE HIRTEN in dem Buch *Erfahrungen und Gesichte*.

Bedürfnisse in der Gemeinde

Gottes Ordnung ist wie folgt: Zuerst entsteht in der Gemeinde ein Bedürfnis. Die Gemeinde hat keinen Arbeiter z.B. keinen Bibelarbeiter, Pre-

diger oder Gesundheitsarbeiter – wenn auch jeder von uns soweit es ihm möglich ist ein Prediger und Gesundheitsarbeiter sein soll, aber es gibt Gaben, die dem einen mehr gegeben sind, als dem anderen. Durch ein solches Bedürfnis entsteht in der Gemeinde eine große Lücke, die gefüllt werden muß. Gott hat diese Lücke längst vorausgesehen und das Bedürfnis gekannt. Und so hat Er bereits einen Menschen – den wir möglicherweise noch gar nicht kennen oder aber der schon unter uns ist – mit dieser Gabe ausgestattet, welche genau diese Lücke in der Gemeinde ausfüllt. Wir brauchen also nicht befürchten, daß Gott diese Gabe nicht geben könnte. Alles was wir zu tun haben, ist, um diese Gabe *zu beten*. In der Heiligen Schrift heißt es ja: „Die Ernte ist groß, aber es sind wenige Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte aussende!“ *Matthäus 9,37f*

Es gibt also dieses Bedürfnis – und den fähigen Arbeiter gibt es auch schon. Dann sollen wir um die Arbeiter beten, und Gott wird unser Gebet erhören und den Menschen schicken. Und dieser Mensch hat nur einen Auftraggeber – und das ist Gott selber! Er ist der Auftraggeber und Ernährer dieser Person. Nur Gott kann diesen Arbeiter schicken und niemand kann ihm vorschreiben, wie er zu arbeiten oder nicht zu arbeiten hat. Das ist nicht des Menschen Sache, allein Gott hat hierzu ein Recht. Aber die Gemeinde kann es (an)erkennen und ihn in der Arbeit, die ihm Gott gegeben hat, unterstützen. Hier soll die Gemeinde darauf achten, daß sie nicht mehr tut, aber auch nicht weniger, als das, was ihr aufgetragen ist.

Israel verlangt einen König

Nun wollen wir diese Gemeindeordnung, wie sie biblisch zu 100 % belegbar ist, betrachten und sehen, wie sie in drei geschichtlichen Zeitabschnitten ausgesehen hat; und der vierte Zeitabschnitt soll unsere heutige Zeit sein. Wir werden diese drei geschichtlichen Zeitpunkte mit den biblischen Grundsätzen vergleichen und sehen, wie weit eine Gemeinde jeweils die Ordnung Gottes erfüllte oder nicht, und was Gott bei der Nichterfüllung oder Teilerfüllung getan hat. Auf diese Weise wollen wir, wie anfangs erwähnt, den Charakter Gottes studieren. Dies ist ein sehr bedeutsames Studium.

Nehmen wir zuerst die Geschichte Israels, als es nach einem König verlangte: „Dieses Wort aber mißfiel Samuel, weil sie sagten: Gib uns einen König, der uns richten soll! Und Samuel betete zu dem HERRN.“ *1.Samuel 8,6* Die Kinder Israels konnten nicht mehr sehen, daß Gott ihr wahrer König war, der sie aus Ägypten befreit hatte, vor ihnen herging, und Christus das wahre Haupt der ganzen Gemeinde war. Deswegen wollten sie ein Haupt, das sie sehen konnten. (Dieselbe Situation finden wir schon zuvor, als Israel das goldene Kalb aufrichtete und auch später im Papsttum.)

Das mißfiel Samuel, woraufhin er zu Gott betet. „Da sprach der HERR zu Samuel: Höre auf die Stimme des Volkes in allem, was sie dir gesagt haben; denn nicht dich haben sie verworfen, sondern mich haben sie verworfen, daß Ich nicht König über sie sein soll!“ *1.Samuel 8,7* Hier haben wir eine sehr bemerkenswerte Eigenschaft des Charakters Gottes, die wir unbedingt kennen müssen, wenn wir am Ende bestehen wollen. Gott ist in allen seinen Handlungen vollkommen, aber die Gemeinde wollte nicht mehr diese göttliche Ordnung, sondern eine andere. Und Gott, der diese Gemeinde immer noch als seine Gemeinde anerkannte – die einzige, die das Heiligtum baute und es bis dahin nicht verworfen hatte –, läßt jetzt diesem Volk seinen Willen, indem Er sagt: „Gut, wenn sie das so wollen, dann gib ihnen einen König!“ Das ist unglaublich: Gott sagt, es ist nicht richtig. Er sagt sogar „denn nicht dich haben sie verworfen, sondern mich“, aber wenn sie darauf bestehen und das ihr Wille und ihre freie Entscheidung ist, dann salbe ihnen einen König. – Das ist Gottes Charakter! In diesem Bereich müssen wir unheimlich viel lernen – daß Gott den Willen und die Entscheidung eines Menschen so sehr achtet, wie hier in dieser Begebenheit.

Göttliche Gemeindeordnung III

Israel wollte, wie wir in *1.Samuel 8* gelesen haben, so sein wie die Heiden – wie es unter euch nicht sein soll, wie Christus in *Matthäus 20,25f* sagte – daß die Heidenfürsten über sie herrschen. Doch weil sie so sein wollten, hatten sie Gott ganz offensichtlich verworfen. Aber hatte Gott *sie* verworfen? Das ist das unvorstellbare am Charakter Gottes, daß Er sagt: Ich sehe, daß ihr das so wollt. Gott hatte jetzt die Möglichkeit, sich von diesem Volk zurückzuziehen und zu sagen: „Ihr wollt unbedingt einen König, dann lasse Ich euch, aber dann sind wir getrennte Leute!“ Wäre das nicht gerecht gewesen? – Ohne weiteres!

Israels Bedrohung durch die Philister

In der Zeit, als Israel nach einem Heidenkönig verlangte, waren die Philister eine große Bedrohung für ganz Israel, und sie herrschten in Israel insofern, daß sie sogar Einfluß darauf hatten, daß keinem Israeliten die Ausübung des Schmiedehandwerks erlaubt war, so daß in Israel keine Waffen geschmiedet werden konnten, was dazu führte, daß Israel ganz ohne Waffen dastand. Zur selben Zeit hatten die Philister 30.000 Streitwagen und 6.000 Pferde und viel Kriegsvolk, das mit eisernen und bronzenen Waffen ausgerüstet war (1.Sam 13,5.19f). Währen jetzt die Philister aktiv geworden, hätte sich Israel dann gegen diese Übermacht verteidigen können? – Nein, unmöglich!

Was hielt nun die Philister zurück und gleichzeitig Israel aufrecht? – Der Schutz Gottes! Israel erkannte das natürlich nicht, so wie wir es oft auch nicht erkennen, daß Gott uns schützt und um uns herum seine Engel aufgestellt hat. Israel war vom Schutz Gottes umgeben, und die Philister waren geographisch nicht weit von Israel entfernt. Was wäre geschehen, wenn Gott gesagt hätte: „Gut, ihr habt mich verworfen und wollt euren eigenen König haben. Macht das, aber Ich ziehe mich zurück.“

Das wäre gerecht gewesen, aber was wäre dann geschehen? – Dann wären die Philister gekommen und Israel wäre in kürzester Zeit vernichtet worden. Das wäre gerecht gewesen, aber es wäre keine Gnade. Gottes wirkliches Handeln war Gottes Gerechtigkeit in Gnade. Er war so gnädig, daß Er ihnen vor ihrer endgültigen Wahl sagte, welche Rechte der König ihnen gegenüber hatte (1.Sam 8,11-17). Trotzdem wollte Israel einen König, und daraufhin gab Gott Anweisungen, daß sie wenigstens einen guten König bekommen.

Gott ist immer ein Retter

Gott versucht jetzt das Böse zu mildern, welches Israel sich eingebrockt hat, und solange Israel diesen göttlichen Rat annimmt, kann Gott noch helfen. Gottes Stellung ist immer die eines Erretters und Erlösers aus Not, sowie eines Helfers. Er möchte niemals etwas anderes tun, als allen zu helfen, auch denen, die Ihn verwerfen, denn die Bibel sagt: „Liebt eure Feinde." *Matthäus 5,44* Das ist das, was Gott tut. Er liebt jene, die Ihn verworfen haben und möchte ihnen noch weiterhelfen. Es wäre also gerecht gewesen, wenn Er sich zurückgezogen hätte, aber es war Gnade, daß Er es nicht tat. Doch am Ende, nach der Gnadenzeit, werden Gottes Gerichte herabgegossen werden ohne Gnade als der lautere Zorn Gottes. Das ist der Augenblick, wenn es Gott nicht mehr möglich ist, die Menschen noch irgendwie vor dem eigenen Übel zu bewahren, das sie sich selbst eingebrockt haben, und Er sich vollends zurückziehen muß. Das sind die schrecklichen Gerichte Gottes ohne Gnade. Und so schenke der Herr uns seinen Geist und seine Gnade, damit wir den Charakter Gottes besser verstehen!

Gott geht die zweite Meile – aber nicht für immer!

Um ein besseres Verständnis über Gottes Handlungsweise mit Israel zur Zeit Samuels und der Könige zu erlangen, schlagen wir *Jesaja 55* auf. „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR; sondern so hoch der Himmel über der Erde ist, so viel höher sind meine Wege als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken." *Jesaja 55,8f* Dieser Weg, wie wir ihn hier in der Gemeinde Pergamus sehen, die sich dann zur katholischen Kirche entwickelte, war nicht der Weg Gottes. Der Weg Gottes ist viel höher als dieser menschliche Weg, und Gottes Gedanke viel besser und tiefer als dieser menschliche Gedanke von einer Gemeindeordnung. Gottes Wege sind dort, wo Christus das Haupt eines jeden Einzelnen ist und Christus dadurch und durch seinen Geist das Haupt der ganzen Gemeinde sein wird. Dieser Weg Gottes ist nicht nur der beste und höchste Weg, sondern auch der einzige Weg, der zum Ziel führt. Einen anderen gibt es nicht. Dieser Weg offenbart immer den Charakter Gottes. Kein anderer Weg führt zur Charaktervollkommenheit!

Israel sagte damals: Wir wollen nicht Gottes Weg, indem Er unser König ist, sondern wir wollen einen König wie die anderen Nationen! – Das ist der menschliche Weg. Gott gestattet diesen menschlichen Weg und gibt Anweisungen, z.B. daß der König keinen Wein trinken soll, damit er gerecht richten kann. So haben wir den menschlichen Weg mit Gott. Gott geht mit ihnen die zweite Meile, obwohl Er das nicht zu tun braucht. – Das ist der bemerkenswerte Charakter Gottes.

Aber Gott kann diesen Weg nicht für immer mitgehen. Weil es ein menschlicher Weg ist, ist es ein sündiger Weg, der letztlich in den totalen Untergang und auch in der totalen Verwerfung Gottes enden wird. Nicht Gott verwirft den Menschen, sondern der Mensch verwirft Gott. Es steht in der Bibel, daß Gott verwirft, aber wie ist das zu verstehen? – Nicht nach menschlichen Wegen, sondern nach Gottes Wegen. Gott tut folgendes: Er hat seinen Weg, den Er gehen will, kundgetan, aber der Mensch ist engstirnig und kurzsichtig und will den eigenen Weg gehen. Gott geht mit ihm die zweite Meile. Doch Gott weiß ganz genau, daß der Mensch an einem Punkt kommen wird, wo auch das nicht mehr möglich ist, und dann wird er seinen Weg gehen ohne Gott. Das ist immer so gewesen, aber es liegt nicht an Gott, sondern am Menschen.

Warum geht Gott eine Zeitlang einen Weg mit, mit dem Er nicht übereinstimmt? – Weil diese Menschen, wie im Falle Israels beim Wunsch nach einem König, immer noch das Heiligtum Gottes hatten und die einzigen weltweit waren, die das Heiligtum Gottes predigten. Deshalb konnte Gott in dieser zunächst mal zweitrangigen Gemeindefrage noch mitgehen, um das Schlimmste zu verhindern – solange das Heiligtum noch dastand, welches den Menschen den Weg zur Befreiung von Sünde persönlich als Einzelne nahelegte. So könnte es Gott am Ende doch gelingen, jene Menschen, die Er als Einzelne noch in seinen Wegen unterrichten konnte, dahin zu bewegen, daß sie den Weg Gottes schließlich doch noch in der Gemeindeordnung anerkennen würden.

All die Jahrhunderte, in denen Israel von Gott abgefallen war, weil sie einen König hatten, versuchte Gott sie immer wieder darauf hinzuweisen, daß ihr Weg nicht der richtige Weg war. Dies geschah dadurch, daß Er ihnen seine Propheten sandte und sagte, daß einmal ein Messias komme, der ganz anders regieren werde, als alle anderen Könige. Das lesen wir z.B. in *Jesaja 53*, wie das Lamm Gottes regieren werde, indem es sich zur Schlachtbank führen ließe. Aber haben die Israeliten diese Botschaft verstanden? Erschwerend für ein richtiges Verständnis war, daß die Könige Israels immer nur Böses brachten, und selbst die besseren Könige konnten sich gar nicht lange halten; aber selbst dieser Zustand mit den besseren Königen war nicht ideal. Hätte Israel all die Jahrhunderte nicht von der schlechten Erfahrung unter den Königen lernen sollen und können?

Christus kam als König – das Volk mußte sich entscheiden

Und so kam die Stunde der Wahrheit, als Christus der König in Israel sein sollte. Das Volk mußte sich nun endgültig entscheiden, ob es seinen Weg weitergehen wollte – aber dann nicht mehr mit Gott, oder aber ganz den Weg Gottes zu gehen – und das mit Gott. Vor dieser Entscheidung standen sie, als sie Christus zu beurteilen hatten: Wollten sie Christus als

ihren König akzeptieren oder nicht? Was antworteten sie Pilatus durch die Priesterschaft? – „Wir haben keinen König als nur den Kaiser!“ *Johannes 19,15* Das war immer noch der menschliche Weg.

Ihre Antwort war sehr symbolisch und hatte eine tiefe Verbindung zu ihren Herzen, auch wenn sie dies nicht erkannten. Sie wollten nur den menschlichen König und den menschlichen Weg. Das war die Stunde der Wahrheit. Jetzt entschied sich, ob sie ganz zu den Wegen Gottes zurückkehren oder ganz den Weg des Menschen ohne Gott gehen wollten. Würden sie Letzteres tun, so wäre es ihre Vernichtung – und sie taten es, und die Vernichtung kam, wenn auch zeitverzögert.

So sehen wir aus der Geschichte Israels: Wenn ein Volk den menschlichen Weg in der Gemeindehierarchie gehen will, kann Gott das vorübergehend akzeptieren, und Er geht eine Weile mit, um sie auf den wahren vollkommenen Weg zurückzuführen, solange sie das Heiligtum haben. Ist das nicht mehr möglich, muß Gott sich schließlich zurückziehen. Ihre Ablehnung der Wege Gottes ist dann so stark, daß sie zu Christus sagen: „Geh weg, Gott, wir wollen keinen anderen König als den Kaiser!“ Und damit war ihre Entscheidung endgültig, und sie bewiesen es durch ihre Kreuzigung des Gesandten – dem Einzigen, der sie hätte zum Heil führen können. Ihre endgültige Entscheidung mußte Gott respektieren, denn Er läßt uns ja unseren freien Willen. Das war der Untergang Israels.

Der Weg des Menschen kann auch an der Wahrheit erkannt werden, daß Gott nie für Gewaltanwendung ist. Was hat Israel aber immer wieder getan? – Es hat Kriege geführt und Könige gehabt. Beides paßt sehr gut zusammen, denn der König sollte vor ihnen herziehen und ihre Schlachten leiten. Dies war der menschliche Weg. Wie Gott die Könige in Israel nicht wollte, aber doch akzeptierte und noch die zweite Meile mitging, ebenso wollte Gott nie die Kriege und das Schwert in Israel. Doch Er akzeptierte die Entscheidung ihres freien Willens, sagte ihnen aber: „Alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen!“ *Matthäus 26,52* Sie wollten trotzdem diesem falschen Weg folgen und Gott brachte sie erneut vor die Entscheidung, als der Messias kam, der kein Schwert verwendete, ob sie weiterhin das Schwert haben wollten und den Geist der Waffengewalt oder den Geist des Lammes.

Wer das Schwert nicht aufgibt, braucht bald einen König

Dies beweist uns, daß alles Blutvergießen im Alten Testament nicht von Gott gewollt war. „Infolge ihrer [Israels] Übertretung waren sie völlig verblendet; denn niemals hatte ihnen der Herr geboten, hinaufzuziehen und zu kämpfen. Es war nicht seine Absicht, daß sie das Land durch Krieg erlangen sollten, sondern durch strikten Gehorsam gegenüber seinen Geboten.“ *Patriarchen und Propheten 372* Strikter Gehorsam gegenüber den Ge-

boten Gottes – das heißt auch: „Du sollst nicht töten.“ Aber wie hatte Israel das Land schließlich eingenommen? – Durch Kriegführung und Blutvergießen. Gottes Gebot sagt: „Du sollst nicht töten! Du sollst nicht ehebrechen! Du sollst nicht stehlen! ... Du sollst nicht begehren das Haus deines Nächsten! Du sollst nicht begehren die Frau deines Nächsten, noch seinen Knecht, noch seine Magd, noch sein Rind, noch seinen Esel, noch irgend etwas, das dein Nächster hat!“ *2.Mose 20,13-15.17* Doch Israel hat getötet und Haus, Hof und die dortigen Einwohner genommen. Alles was die Gebote Gottes gesagt haben, das sie nicht tun sollten, haben sie getan und auf diese Weise das Land Kanaan erobert. So etwas ist niemals im Sinne Gottes, aber weil Israel ein Volk war, das gar kein anderes System kannte als das Schwert, und es erst über diesen Weg lernen mußte, daß jeder der das Schwert nimmt, durchs Schwert umkommt, und Gott sie erziehen mußte, ging Er mit ihnen die zweite Meile, um sie darin zu unterweisen, wie sie das Schwert am sinnvollsten benutzen sollten, um sie vor den übelsten und bösesten Folgen des Schwertes zu bewahren.

Wäre Israel Gottes Weg der Eroberung Kanaans gegangen, dann hätte es das ganze Land erobert, ohne je zu töten oder jemanden seinen Besitz wegzunehmen. Dies zeigt uns, daß der König und das Schwert in Israel zusammengehören und in engster Verbindung zueinander stehen.

Was hatten sie zuerst, den König oder das Schwert? – Das Schwert, denn der König kam erst in den Tagen Samuels hinzu, während sie schon von Anfang an Kriege geführt hatten. Und weil sie das Schwert nicht aufgaben, mußten sie schließlich den nächsten Schritt gehen. Wenn wir ein Schwert haben, dann wollen wir es auch so benutzen, daß es Gewalt hat, dann muß jemand vor uns herziehen und uns befehlen.

Losewerfen in der Urgemeinde

Nehmen wir als nächstes die Apostelgemeinde als zweiten geschichtlichen Abschnitt, um ihn zu untersuchen. Bei den Aposteln wurde die göttliche Gemeindeordnung am besten und am umfangreichsten verwirklicht, doch selbst hier war sie nicht vollkommen. Das sehen wir z.B. bei der Wahl des Matthias zum Apostel, der durchs Los gewählt wurde (Apg 1,15ff). Das war nicht nach der göttlichen Ordnung. Ellen White äußerte sich diesbezüglich, daß Loswerfen im Neuen Testament nicht der Wille Gottes ist und sie deshalb kein Vertrauen in das Loswerfen hat: „Ich halte nichts davon, Lose zu werfen. Wir haben in der Bibel bezüglich allem Dienst in der Gemeinde ein deutliches ‚So spricht der Herr’. ... Lest eure Bibel unter viel Gebet! Versucht nicht, andere zu demütigen, sondern demütigt euch selbst vor Gott und geht behutsam miteinander um! Gemeindebeamte durch Lose zu bestimmen entspricht nicht Gottes Ordnung. (Brief 37, 1900)“

Das ist auch ganz logisch, daß Christus durch seinen Geist den Apostel, der jetzt die Stelle von Judas einnehmen sollte, selbst hätte ernennen können. Ja, Christus selbst hätte diese Ernennung nach seiner Auferstehung vornehmen können, als Er noch 40 Tage mit seinen Jüngern auf Erden zusammen war, wenn zu jenem Zeitpunkt ein geeigneter Nachfolger im Jüngerkreis gewesen wäre!

Sie warfen aber das Los, und Gott segnete sie beim Loswerfen trotzdem, das dürfen wir nicht verkennen. Matthias war derjenige, auf den das Los fiel, und Gottes Geist war einverstanden mit ihm. Aber Gott hätte Matthias ganz anders ins Apostelamt bringen können, wenn es sein Wille gewesen wäre. Wie die Apostel damals werden wir nicht handeln, indem wir in der Zeit des Spätregens das Los werfen, um z.B. einen Apostel zu ernennen. Warum nicht? – Weil es nicht nach Gottes Plan, sondern ein menschlicher Weg ist.

Auch zur Zeit der Apostel war dies ein menschlicher Weg und nicht der Weg Gottes, denn Gott wandelt sich nicht. Er geht immer denselben Weg. Die Apostel handelten so, weil sie es nicht besser wußten. Gott berücksichtigte das. Er ging mit ihnen und segnete sie. Gott übersieht die Zeit der Unwissenheit und versucht das Beste aus einer Situation zu machen, solange die Menschen noch das Heiligtum Gottes haben und seinen Weg im allgemeinen noch gehen.

Pauli Berufung

Nehmen wir nun das Beispiel von Paulus. Paulus war direkt durch Gottes Geist zum Apostel berufen worden. Kein Mensch hatte ihn berufen. „Rede ich denn jetzt Menschen oder Gott zuliebe? Oder suche ich Menschen zu gefallen? Wenn ich allerdings den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich nicht ein Knecht des Christus. Ich lasse euch aber wissen, Brüder, daß das von mir verkündigte Evangelium nicht von Menschen stammt; ich habe es auch nicht von einem Menschen empfangen noch erlernt, sondern durch eine Offenbarung Jesu Christi.“ *Galater 1,10-12*

Das sind wunderbare Worte, die uns den freiheitlichen Charakter des Evangeliums vor Augen führen! Er predigte auch nicht, um Menschen zu gefallen oder den Menschen gefügig zu sein. Wer allein ist der Herr? – Christus, das Haupt. Und so lesen wir wie folgt: „Ich zog aber aufgrund einer Offenbarung hinauf und legte ihnen, insbesondere den Angesehenen, das Evangelium vor, das ich unter den Heiden verkündige, damit ich nicht etwa vergeblich liefe oder gelaufen wäre.“ *Galater 2,2* Hier ist ein Beweis, daß der Apostel Paulus sich nicht nach Menschen richtete. Nicht daß er es nicht wollte oder daß er es jedem Menschen bezüglich des Verständnisses nicht so leicht wie möglich machen wollte, sondern er konnte es nicht, weil er zuerst auf die Stimme Gottes hörte. Er zog nach Jeru-

salem, nicht weil ihn Menschen dazu drängten, indem sie sagten, er müsse das tun, um mit den Brüdern zu sprechen und sich mit ihnen dort zu vereinen, sondern aufgrund einer Vision!

Von Gott berufen – und von der Gemeinde erkannt, anerkannt und bestätigt

„Nach diesem Ereignis fragte ich zunächst niemanden um Rat und zog auch nicht hinauf nach Jerusalem, um mich mit denen zu besprechen, die schon vor mir Apostel waren. Statt dessen ging ich nach Arabien und kehrte später nach Damaskus zurück. Erst nach drei Jahren machte ich mich schließlich nach Jerusalem auf, um Petrus aufzusuchen, und blieb 15 Tage bei ihm. Von den anderen Aposteln traf ich keinen außer Jakobus, den Bruder unseres Herrn.“ *Galater 1,16-19* NL

Warum schreibt der Apostel Paulus das alles? Er beweist damit, daß das Evangelium nicht von Menschen abhängig ist. Dieser Grundsatz ist ihm sehr wichtig. Es ist nicht so, daß er seine Brüder und Freunde nicht achten würde oder sie geringschätzt. Diese Gesinnung ist nicht in seinem Herzen. Er schreibt dies, um zu beweisen, daß das Evangelium in der Gemeinde Gottes allein von dem einen Haupt, Jesus Christus, abhängig ist. Keiner der Apostel hatte Paulus bis dahin gekannt oder ernannt. Und nachdem er von Gott beauftragt war, das Evangelium zu predigen, zog er nicht nach Jerusalem, sondern ging erst nach Arabien und blieb dort für drei Jahre und vollbrachte dort schon ein Werk. Erst anschließend zog er nach Jerusalem.

Doch jetzt ist folgendes wichtig: Obwohl Gott ihn ernannt hatte, fühlte er sich erst dann als richtiger Apostel, als er wußte, daß die Gemeinde hinter ihm stand. Sehen wir hier die Zusammenarbeit? Ein eingesegneter Prediger hat mehr Autorität, als einer, der keine Gemeinde hinter sich hat. Die Gemeinde soll nicht geringgeschätzt werden oder dergleichen. In der Gemeinde sollten die Ordnungen wirklich buchstäblich so sein, wie es hier geschrieben steht.

Das zweite Apostelkonzil in Jerusalem

Kommen wir nun zu Apostelgeschichte 15. In den Büchern *Das Wirken der Apostel* und *Lessons from the Reformation* (deutsche Kurzfassung *Das Ziel der Reformation*) werden diesem 15. Kapitel viel Aufmerksamkeit geschenkt. Der Apostel Paulus kam jetzt zum zweiten Mal nach Jerusalem, und dort in Jerusalem war zum zweiten Mal eine Streitigkeit aufgekommen. Dabei stellte sich die Frage, ob man gewisse Riten der Juden, wie z.B. die Beschneidung, beibehalten und betonen oder ob man sie abschaffen sollte. Der Geist Gottes war gegen diese Riten, denn sie hatten seit Christi Tod und Auferstehung nichts mehr mit der Gemeinde Gottes zu tun. Es kostete der Gemeinde viel Kampf und Überwindung dieses einzusehen, aber bei dem

ersten Apostelkonzil in Jerusalem sahen sie das ein. Sie nahmen Abstand von diesen zeremoniellen Dingen, und Gott segnete sie sehr.

Dann kam es zum zweiten Jerusalemer Apostelkonzil, und wiederum war Paulus mit Barnabas dort anwesend. „Als sie aber nach Jerusalem kamen, wurden sie von der Gemeinde, den Aposteln und den Ältesten empfangen und berichteten alles, was Gott mit ihnen gewirkt hatte. Aber einige von der Richtung der Pharisäer, die gläubig geworden waren, standen auf und sprachen: Man muß sie beschneiden und ihnen gebieten, das Gesetz Moses zu halten!“ *Apostelgeschichte 15,4f* Was hier in wenigen Worten berichtet ist, wird in dem Buch *Das Wirken der Apostel* in einem ganzen Kapitel ausführlich behandelt. Darin wird beschrieben, wie Paulus vor der ganzen Versammlung redete, in der es viele alte Vorurteile gegen ihn gab, denn er war nicht für die Beschneidung.

In *Apostelgeschichte 15* kamen Paulus und Barnabas vor die Gemeinde in Jerusalem und berichteten, wie der Herr Menschen aus den Heiden auch ohne Beschreibung bekehrt hatte. Zuerst gab es von den jüdisch denkenden Christen viel Widerstand, weil Paulus vorging, ohne die Beschneidung zur Pflicht zu machen und ohne die alten Riten zu betonen. Als sie aber hörten, wie der Geist Gottes gewirkt hatte und Paulus die Opfergaben der Heidenchristen brachte, da waren alle sehr dankbar, daß der Geist Gottes gewirkt hatte. Dies anerkannten sie als ein echtes Werk Gottes. Es war ein Sich-Abwenden von den alten, vorgefaßten Meinungen und eine Hinwendung zu dem, was der Geist Gottes heute tat und wie er heute führte. Paulus und Barnabas wurden von der Gemeinde anerkannt, und sie zogen weg mit dem Segen der Gemeinde auf weitere Missionsreisen.

Pauli verhängnisvoller Kompromiß

An *Apostelgeschichte 21* kamen sie erneut nach Jerusalem. „Und als wir in Jerusalem angekommen waren, nahmen uns die Brüder mit Freuden auf. Am folgenden Tag aber ging Paulus mit uns zu Jakobus, und alle Ältesten fanden sich ein. Und nachdem er sie begrüßt hatte, erzählte er alles bis ins Einzelne, was Gott unter den Heiden durch seinen Dienst getan hatte. Sie aber priesen den Herrn, als sie dies hörten; und sie sprachen zu ihm: Bruder, du siehst, welch große Zahl von Juden gläubig geworden ist, und alle sind Eiferer für das Gesetz. Es ist ihnen aber über dich berichtet worden, du würdest alle Juden, die unter den Heiden sind, den Abfall von Mose lehren und sagen, sie sollten ihre Kinder nicht beschneiden und nicht nach den Gebräuchen wandeln. Was ist nun zu tun? Auf jeden Fall muß die Menge zusammenkommen; denn sie werden hören, daß du gekommen bist.

So tue nun das, was wir dir sagen: Wir haben vier Männer, die ein Gelübde auf sich haben; diese nimm zu dir, laß dich reinigen mit ihnen und

trage die Kosten für sie, daß sie das Haupt scheren lassen; so können alle erkennen, daß nichts ist an dem, was über dich berichtet worden ist, sondern daß auch du ordentlich wandelst und das Gesetz hältst.“ *Apostelgeschichte 21,17-24*

In jenem Kapitel des Buches *Das Wirken der Apostel*, wo es um diese Begebenheit geht, wird uns ein Bild vor Augen geführt, das die meisten noch nicht gesehen haben, nämlich, daß die Apostel, die Paulus und Barnabas zuvor das Vertrauen gaben und sie als von Gott gesandt unterstützten, jetzt wieder in Gefahr standen, ins Judentum, d.h. in ihre Vergangenheit und ihre Erziehung, zurückzublicken. So gab es einige unter den Judenchristen, die für Mose eiferten und immer über Paulus am klagen waren, indem sie sagten, man müsse Paulus Zügel anlegen usw., damit er die Beschneidung wieder einführt und die Heiden nicht ohne Beschneidung zur Bekehrung führt, wie er es bisher tat.

Und so strebten Jakobus und andere Leiter aus Furcht vor diesen Brüdern in dieser Sache eine Kompromiß an. Doch dieser Kompromiß war – wie es Kompromisse in geistlichen Dingen immer sind – sehr schlecht. Jakobus hätte das niemals tun sollen, denn er selbst war davon nicht überzeugt. Aus Furcht vor den Brüdern schaute er nicht auf Christus als sein Haupt und auf seine Überzeugung, sondern auf Menschen, und ließ sich von Menschen leiten, so daß er diesen Kompromiß einging.

Wie stand es um Paulus? Auch Paulus – der das noch nie getan hatte und immer Christus gefolgt war und niemals Menschen, der strikt der göttlichen Ordnung, daß Christus das Haupt eines jeden Einzelnen ist, gefolgt war – stand jetzt in großer Gefahr, Kompromisse einzugehen. Und aus Liebe zu den Brüdern gab er nach, indem er sagte: Gut, ich mache diesen Kompromiß mit. Ich lasse mein Haupt scheren, erfülle dieses Gelübde und gehe in den Tempel, damit sie sehen, daß ich das Judentum noch achte. Als Paulus das tat, war er in großer Gefahr.

Als nächstes erfolgte seine Gefangennahme durch die Römer. Der Schutz Gottes war zwar mit ihm, aber Gott konnte nicht verhindern, daß er jetzt, mit einer kurzen Unterbrechung, bis an sein Lebensende in Gefangenschaft war. Die Schuld daran trugen in erster Linie die judaisierenden Christen und die kompromißbereiten Gemeindeleiter – und zu einem Teil hatte Paulus auch selbst schuld. Er hätte in Liebe sagen sollen: „Nein, das kann ich nicht machen.“ und sich nicht von ihnen leiten lassen, denn sein Haupt war nur Christus. Pauli Handlungsweise war falsch.

Pauli Gefangennahme beschleunigte das Aufkommen des Antichristen in der Gemeinde

A.T. Jones behandelt dieses Kapitel von *Apostelgeschichte 21* in seinem Buch *Lessons from the Reformation* auch sehr ausführlich und sagt,

daß durch Pauli Gefangennahme, die ja nur deswegen zustande kam, weil er diesen Kompromiß machte und in den Tempel ging, um sich das Haupt scheren zu lassen, das Evangelium gehindert wurde. Denn dieser Vorgang hat mit dem wahren Gottesdienst überhaupt nichts mehr zu tun gehabt. Paulus konnte jetzt nicht mehr frei umherziehen und auch das Evangelium vom Gefängnis aus nicht mehr so verkünden, wie vor seiner Gefangennahme. Auch in *Das Wirken der Apostel* lesen wir, daß die Verkündigung des Geheimnisses Christi zu einem großen Teil gestoppt wurde.

Jones schreibt, daß durch diese Gefangennahme das Aufkommen des Antichristen beschleunigt wurde. Denn was war die große Gabe des Apostels Paulus, die er der Gemeinde mehr als jeder andere Apostel mitzuteilen hatte? – Daß Christus das Haupt eines jeden Einzelnen ist. Christus in euch das Geheimnis zur Gottseligkeit (Kol 1,25-27). Das Geheimnis in euch – immer wieder hat er dieses Thema gepredigt, wie kein anderer Apostel! Diese Gabe brauchte die Gemeinde, weil der Antichrist und die Gefahr durch die Nikolaiten im Aufkommen waren. Selbst Paulus gab den Nikolaiten nach. Sie herrschten zwar noch nicht so offen wie in der Zeit von Pergamus, aber die Bestrebungen waren schon da, daß Menschen bestimmten und über andere Menschen herrschten. Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit regte sich bereits hier in Pauli Zeit. Insgesamt haßte die Gemeinde diese Werke noch, aber später waren sie dann offenbar. Und so führte diese Gefangennahme dazu, daß der Antichrist schneller kommen konnte und sich sein Werk schneller offenbarte. So schreibt Jones es in seinem Buch.

Wir haben immer gemeint, die Urgemeinde stand zu 100 % richtig, aber selbst hier wurden Fehler gemacht, und wir müssen daraus lernen, denn wir dürfen diese Fehler nicht wiederholen! Wir sehen also, daß die Gemeinde zur Zeit der Apostel im allgemeinen die richtige Ordnung hatte, daß aber hin und wieder Fehler gemacht wurden, die böse Früchte zeitigten. Durch diese Fehler kam der Pergamus-Zustand, der große Abfall, zustande, und die Verkündigung der Gabe Gottes durch Paulus, daß er Christus als das Haupt eines jeden Einzelnen darstellte, wurde verhindert, wodurch der Geist des Antichristen zur Entfaltung kam. Denn wenn nicht *Christus* das Haupt eines jeden Einzelnen ist, dann ist es der Mensch. Dadurch kam diese menschliche Organisation in die Gemeinde.

Wolff und Miller wurden von Gott berufen

Nun möchte ich auf Adventgeschichte eingehen. 1816 und 1831 erweckte sich Gott Männer, welche die letzte Botschaft, nämlich die Wiederkunft Christi verkünden sollten. In der Alten Welt war das Josef Wolff und in Amerika William Miller. Kein Mensch hatte Wolff ernannt oder erwählt, damit er dieses Werk tut. Er kam aus dem Judentum, wurde erst

Katholik, anschließend Protestant und ging dann nach Arabien und sprach in vielen Ländern über die Wiederkunft Christi. Sein berechnetes, aus der Prophetie erkanntes Datum war 1842 oder 1843 – also sehr nahe jenem Datum, das Miller erkannte.

Die Millerbewegung hatte die biblische Ordnung

Miller wurde von keinem Menschen ernannt oder gewählt, seine Sache zu predigen. Diese Adventbewegung vollbrachte ein großes Werk – so groß, daß man von ca. 1500 Predigern allein in Amerika ausgeht, welche die Wiederkunft Christi verkündeten. Und dieses Werk, daß rund 50.000 Menschen innerhalb von drei Monaten eine Entscheidung trafen, die ihr ganzes weiteres Leben verändern könnte – nämlich den Austritt aus ihrer alten Kirche –, dieses große Werk Gottes, geschah durch eine Organisation, wie sie allein die Bibel hatte, denn die Millerbewegung hatte die biblische Ordnung.

Im Jahr 1844 waren 50.000 Gläubige innerhalb von drei Monaten aus den Kirchen ausgetreten; das war ein sehr großer Erfolg! Immer wenn wir Erfolg haben wollen, müssen wir eine sehr gründliche Ordnung haben. Ohne Ordnung gibt's keinen Erfolg – weder in einem alltäglichen Beruf, noch im geistlichen Bereich. Deswegen müssen wir darüber nachdenken und erforschen, wie die Ordnung dieser Bewegung war, daß sie so große Erfolge hatte. Sie hatten jene Ordnung, die nach dem Herzen Gottes ist, und nur sie führt zum Erfolg!

Der Mitternachtsruf wird von Ellen White selbst als eine Parallele zum Lauten Ruf dargestellt. Wie es damals war, so wird es wieder sein. Der Mitternachtsruf wäre unmöglich gewesen, wenn es in der Gemeindeordnung nicht diesen Aufbau gegeben hätte. Als Joshua Himes Miller seine Hilfe anbot, indem er sagte: „Ich bin Drucker und werde diese Botschaft drucken.", hatte Miller nichts dazu gesagt. Er hat das völlig Himes überlassen, und Himes hat ein sehr gutes Werk getan. Himes hat die Botschaft Millers erst publik gemacht. Miller konnte nicht drucken; Himes konnte nicht predigen, aber beide hatten ihr Werk von Gott, und sie taten es zur rechten Zeit!

Kein Streit um Ämter und Positionen

Aber es gehörten noch weitere Gläubige dazu. Charles Fitch hatte die wunderbare Gabe, daß er alles schematisch auf Papier bringen konnte, und er predigte über den Text: „Der HERR aber antwortete mir und sprach: Schreib auf, was du geschaut hast, deutlich auf eine Tafel, daß es lesen könne, wer vorüberläuft!" *Habakuk 2,2* Alle diese Männer kamen und taten zur rechten Zeit ihr Werk. Da gab es keinen Streit um Ämter und darum, wer was tun soll, sondern es gab eine völlig harmonische Zu-

sammenarbeit. Ellen White äußerte sich dazu, daß sie in der ganzen Geschichte nie eine Bewegung gesehen habe, die so frei von Fanatismus und Extremen war, wie jene Millerbewegung. Und diese Bewegung hatte die ganze Zeit über keinerlei Ordnung, wie der Mensch sie kennt.

Als die große Enttäuschung kam, blieben von den 50.000 Gläubigen nur Wenige übrig, und Ellen White sagte: „Wenn alle, die in der Bewegung des Jahres 1844 vereint arbeiteten, die dritte Engelsbotschaft [und damit auch das voranschreitende Licht über das himmlische Heiligtum] angenommen und sie in der Kraft des Heiligen Geistes verkündigt hätten, so würde der Herr mächtig durch ihre Bemühungen gewirkt haben. Eine Flut von Licht hätte sich über die Welt ergossen, die Bewohner der Erde wären schon vor Jahren gewarnt, das Schlußwerk vollendet worden, und Christus wäre zur Erlösung seines Volkes gekommen. *Der große Kampf 457* Dies war jedoch nicht der Fall, sondern bald danach trat wieder ein Abfall ein.

1863 – die Einführung der menschlichen Ordnung

Im Jahr 1863 wurde eine Generalkonferenz gegründet. Ihr erster Präsident war John Byington, ihr zweiter James White. Beides waren gottesfürchtige Männer. Es war der Wille Gottes, daß sie gegründet wurde. Das wird aus vielen Zeugnissen ersichtlich. Doch es muß die Frage aufkommen: Kann das in Einklang mit dem gebracht werden, was wir von den Aposteln und der apostolischen Ordnung in der Gemeinde kennen? Das eine war von Gott, und das andere ebenso. Doch beides sind verschiedene Systeme. Die Antwort ist sehr leicht zu finden, indem wir den Charakter Gottes studiert haben. Dazu mehr im nächsten Studium.

Göttliche Gemeindeordnung IV

Weil das Adventvolk das einzige Volk war, welches das Heiligtum hatte und den einzigen Hohenpriester kannte, mußte Gott es zusammenhalten, denn Er wollte nicht, daß es unterging. Darum gewährte Er ihnen ihren Wunsch nach einem König (= Generalkonferenzpräsidenten). Aber das entspricht nicht dem Charakter Gottes und ist nicht nach seinem Sinn. Denn um die Jahrhundertwende gab Ellen White die Ursache für die Einführung einer menschlichen Ordnung an, wozu auch die Generalkonferenz gehörte: „Es ist beinahe vierzig Jahre her, seit die Organisation unter uns als einem Volk eingeführt wurde. Ich gehörte zu jenen, die Erfahrung in ihrer Aufrichtung von Anbeginn hatten. Ich bin bekannt mit den Schwierigkeiten, denen wir zu begegnen hatten und mit den Übeln, die durch die Organisation korrigiert werden sollten." *Zeugnisse für Prediger 18*

Was wäre geschehen, wenn die Adventbewegung schon bald danach ihr Werk getan hätte, als die Möglichkeit dazu da war und zum himmlischen Kanaan eingegangen wäre, anstatt in den Laodizeazustand abzurutschen? Wäre dann die Generalkonferenz überhaupt noch gekommen? Wenn sie nicht gekommen wäre, dann ist sie auch nicht notwendig. Sie ist gekommen wegen der Hartherzigkeit und Blindheit des Volkes – genauso wie der König in Israel und viele andere Dinge nur aus demselben Grund kamen. Und so war auch die Generalkonferenz nicht der absolute Wille Gottes: Er ging nur die zweite Meile mit diesem Volk – das blind und bloß war und das Er hätte ausspeien können –, um es zu segnen, indem Er sagte: Wenn ihr schon so seid, dann macht es so, daß ihr euch wenigstens solche Präsidenten nehmt wie Byington und White, die gottergebene Männer sind, ebenso wie David und am Anfang auch Saul.

Die Tatsache, daß das Volk Gottes auch ohne Generalkonferenz ins himmlische Kanaan hätte eingehen können, beweist, daß wir es am Ende auch so tun werden. Es wird in der Ordnung geschehen, wie sie die Apostel zu Anfang hatten. Dennoch können wir verstehen: Falls ein Mensch gegen David aufgestanden wäre und gesagt hätte: „Wir mögen dich nicht." Oder „Wir wollen dich nicht, denn du machst alles falsch!", um ihn auf diese Weise zu kritisieren, dann wäre das nicht von Gott gewesen, sondern gegen den Geist Gottes. Und genauso traten hier Leute auf, die weder Buyington noch White wollten. Das war gegen Gott, steht aber nicht im Widerspruch zum vorherigen Gedanken, denn wir müssen das Gesamtbild im Zusammenhang sehen.

Minneapolis 1888 – Bei Annahme der Botschaft Rückkehr zur biblischen Ordnung

Im Jahr 1888 war die Zeit gekommen, in der Gott den Spätregen schicken wollte. Dazu sandte Er, zwei Boten, wie in der ersten Engelsbotschaft Miller und Himes, nämlich Waggoner und Jones. Keiner hatte diese Männer ernannt; sie waren plötzlich da. Der eine kam aus der Armee, und der andere war vorher Arzt. Beide interessierten sich fürs Evangelium und wurden solche Wahrheitsbefürworter und besaßen die notwendigen Fähigkeiten, daß sie das Evangelium bringen konnten. Doch in Minneapolis stießen sie auf den Widerstand der dort versammelten Generalkonferenz, dem obersten Organ der ganzen Gemeinde. Welche Organisationsform wäre gekommen, wenn diese beiden Männer ihre Botschaft verkündet und die Gemeinden sie angenommen hätten? – Es wäre jene Organisationsform gekommen, wie sie Waggoner und Jones darstellten. Wer hatte sie ernannt? – Gott! Er war ihre Organisation. Sie stellten schon eine andere Organisationsform dar, als jene vom Volk gewählte, die es in der Gemeinde Gottes nicht geben sollte. Dann wären jene Abgeordneten der Generalkonferenz diejenigen gewesen, die das Licht weitergegeben und das Volk in diesem Licht angeführt hätten, und sie wären nicht von Menschen ernannt gewesen.

Aber weil die Botschaft nicht zum Durchbruch kam, konnte auch diese Ordnung nicht durchkommen. Denn zuerst muß die Botschaft da sein, daß Christus das Haupt eines jeden Einzelnen ist, ehe Christus das Haupt der ganzen Gemeinde sein kann.

1901 – Die Generalkonferenz ist nicht mehr die Stimme Gottes

Dann kommen wir ins Jahr 1901. Hier wurde von Ellen White folgende sehr interessante Aussage gemacht: „Männer, die nicht gelernt haben, sich der Herrschaft und Zucht Gottes zu unterstellen, sind untauglich die Jugend zu erziehen und mit Seelen umzugehen. Dies ist ihnen ebenso unmöglich, als würden sie eine Welt schaffen wollen. Daß diese Männer an einem heiligen Ort stehen, als Stimme Gottes an das Volk, wie wir es einst glaubten, das ist vorbei!“ (1901GCB 24f) *Organisation oder Organismus 76*

38 Jahre zuvor hatte Ellen White gesagt: „Die Generalkonferenz sei für das Volk wie die Stimme Gottes.“ Und solche frommen Männer wie Buyington und White, die direkt unter dem Rat und dem Geist Gottes standen, waren wie die Stimme Gottes für das Volk, aber jetzt, 1901, war das vorbei. Gott hatte seine Botschaft gesandt, diese Botschaft wurde weitestgehend abgelehnt und viele Übelstände waren eingetreten, So war die Generalkonferenz nicht mehr die Stimme Gottes, und sie würde es auch nie wieder sein.

Aber Gott war immer noch mit der Generalkonferenz, so wie Er mit den Königen Israels war. Zuerst waren es gute Könige, so wie es eine gute Generalkonferenz war. Doch dann wurden die Könige, mit wenigen Ausnahmen, schlechter, so wie auch die Generalkonferenz schlechter wurde. Aber es war immer noch das Volk Gottes, denn dieses Volk war das einzige, das einen Hohenpriester hatte, der auf Erden sündiges Fleisch besaß und mit dem Volk mitfühlen konnte, und welches das himmlische Heiligtum hatte. Dabei übersah Gott alles andere, ehrte dieses Volk und war mit ihm. Deshalb anerkannte Ellen White die Generalkonferenz immer noch als von Gott geführt, aber nicht mehr als die absolute Stimme Gottes, wie zuvor.

Die Aufrichtung der göttlichen Ordnung in der Gemeinde als Bedingung für den Empfang des Spätregens

Doch die Zeit kommt und ist schon gekommen, wo die wahre Ordnung für die Gemeinde wiederhergestellt werden muß – nicht nur wiederhergestellt werden, sondern überhaupt kommen muß –, nämlich daß Christus das Haupt eines *jeden* Einzelnen ist, wie es in der Vergangenheit kaum der Fall war. Und diese Zeit ist jetzt vor dem Spätregen. Dann wird es diese menschliche Ordnung in der Gemeinde Gottes nicht mehr geben, und Gottes Volk wird direkt von Ihm geleitet werden. Dann haben wir die Erfüllung der folgenden Aussage: „Wir meinen, wir müßten zu irgendeiner Organisation gehören, um etwas Gutes zu erreichen, aber Johannes der Täufer arbeitete nicht nach diesem Plan. Seine Mission war es, mit seiner gottgegebenen Botschaft den Weg für den Messias zu bereiten. Und unter der Leitung des Heiligen Geistes tat er das ihm zugewiesene Werk, ohne Priester und Rabbiner um Hilfe zu rufen. ...

Nachdem die Jünger den Heiligen Geist erhalten hatten, gingen sie aus, um anderen jenes Licht und jene Erkenntnis zu bringen, die sie selber empfangen hatten. Sie waren nur wenige, aber unter der Leitung des Heiligen Geistes erreichten sie mehr zur Bekehrung derer, die in Jerusalem waren, als große religiöse Organisationen je taten.“ *Review and Herald 29. März 1898*

Hier werden und zwei Beispiele angeführt, wie Ellen White die wahre religiöse Organisation sieht. Das Wort „Organisation“ können wir ruhig beibehalten, wenn es richtig verstanden wird. Aber wird es falsch verstanden, dann muß es erklärt werden. Wir haben eine Organisation – ich sage lieber göttliche Führung dazu, damit es nicht mißverstanden wird, aber auch das nennt Ellen White Organisation. Was sie in dieser Aussage meint, ist die menschliche Organisation.

Johannes der Täufer gehörte zu einer Organisation; er war kein Einzelgänger. Der ganze Himmel stand hinter ihm, und viele Aufrichtige bejahten

sein Wirken und standen hinter ihm. Auch die Apostel gehörten zu einer Organisation, die Ellen White hier anführt. Somit waren auch sie keine Einzelgänger, aber sie hatten die göttliche Organisation.

Weiter heißt es in dem Zitat: „Niemand darf danach trachten, die Hände der Werkzeuge Gottes zu binden.“ Darum ging es nämlich. „Gott hat jedem seine Arbeit gegeben, und wenn seine Kinder sich Ihm weihen, hat keiner das Recht, zu sagen, wer arbeiten soll und wer nicht. Laßt Gott wirken durch wen Er will.“ *Review and Herald 29. März 1898* So schenke der Herr uns Gnade, damit wir diese Dinge verstehen und jetzt an uns arbeiten, daß Christus unser persönliches Haupt ist und somit das Haupt der ganzen Gemeinde werden kann und dieses Werk nicht erneut aufgehalten wird, so wie es in der Vergangenheit immer der Fall war!

Ein Widerspruch in der Bergpredigt?

Um die volle Macht dieser Botschaft vor Augen zu haben, lesen wir *Matthäus 5,38*: „Ihr habt gehört, daß zu euch gesagt wurde...“ Wer hat es ihnen gesagt? – Zunächst einmal Mose. Aber Mose sprach ja nur das aus, was Gott ihm auftrug, und damit war es Christus selber. Christus hatte ihnen das gesagt. Aber jetzt kommt das Paradoxe in Vers 39: „Ich aber sage euch...“ – etwas anderes. Widerspricht sich Christus in dem, was Er damals im Alten Testament sagte – denn Er war ja der Fels, der vor ihnen herzog und der Gesetzgeber –, und jetzt sagt Er im Neuen Testament etwas anderes? Wandelt Er sich doch? – Das ist die Frage.

Nach all dem, was wir bezüglich dieses Themas schon gelesen und durchgenommen haben, fällt es uns inzwischen leichter diese Frage zu beantworten. Wir haben hier keinen Widerspruch. Damals im Alten Testament war es das Volk, das nicht das Licht über den Messias hatte, sowie das Schwert führte, einen König wie die Heiden hatte und aus Menschen bestand, die größtenteils noch gar nicht bekehrt waren, so daß sie sich untereinander nicht verstanden und Dinge geschahen, die im Volke Gottes gar nicht vorkommen sollten. Gott wollte sie bekehren und sein Gesetz in ihr Herz schreiben – war jedoch nicht in der Lage dazu, weil sie noch nicht so weit waren.

Um nun das Elend zu mindern, welches bereits da war, sagte Er: Wenn ihr schon so seid, daß ihr die Wahrheit nicht einseht, daß mein Gesetz in euren Herzen sein soll, dann macht es bei Zwistigkeiten unter euch wenigstens so, daß ihr es vor ein Gericht tragt und euch nicht selbst rächt. Und dieses Gericht soll dann nach dem Grundsatz ‚Aug um Auge, Zahn um Zahn’ entscheiden.

Das war ein Gesetz, welches unbedingt notwendig war, um die Ordnung in Israel aufrecht zu erhalten, sonst hätte in Israel die Blutrache geherrscht wie bei den Heidenvölkern. Auf diese Weise hätte Israel sich un-

tereinander zerfleischt und es hätte den Geist Gottes ganz verloren. So ging es noch einigermaßen gesittet zu.

Gegeben um Böses zu mildern

Dieses Gesetz „Aug um Auge, Zahn um Zahn“ herrscht heute noch in der ganzen zivilisierten Welt. Alle Gerichte sollten sich danach richten, denn sie haben es mit unbekehrten Menschen zu tun, die diese Gesetze brauchen, um das Böse zu mildern, welches bereits da ist.

Aber dieses Gesetz kann im Himmel nicht angewandt werden, wo die Menschen bekehrt sein werden und deshalb eine ganz andere Gesinnung haben. Und bereits im Reich Gottes auf Erden, wo der Wille Gottes so geschehen soll wie im Himmel, kann dieses Gesetz letzten Endes nicht angewandt werden. Deswegen sagt Christus: „Ihr habt gehört, daß gesagt ist: »Auge um Auge und Zahn um Zahn!« Ich aber sage euch: Ihr sollt dem Bösen nicht widerstehen.“ *Matthäus 5,38*

Nun war die Zeit gekommen, wo Christus ihnen ein klareres Licht geben wollte. Die erste Anweisung aus dem Alten Testament war niemals nach seinem Charakter. Ist das der Charakter Christi, wenn man Ihm auf die Rechte schlägt, daß Er dann dem anderen auf die Linke zurückschlägt? – Nein, der Charakter Christi ist, daß Er die Linke dann auch noch hinhält! Diese erste Anweisung kam niemals aus seinem Herzen sondern wurde nur gegeben, um das Böse zu mildern. Hinsichtlich des Königs in Israel war es ebenso. Gottes Charakter finden wir dann in Vers 39, wo es heißt, daß Gott dem Bösen nicht widerstrebt.

Was wäre mit all den Gesetzen, z.B. vom Scheidebrief und dem Gesetz „Aug um Auge, Zahn um Zahn“, geschehen, wenn Israel diese Regierungsrede Christi, dessen Reich jetzt in diesem Reich aufgerichtet werden sollte, bejaht und angenommen hätte? – Sie hätten aufgehört, so wie Jesus es gesagt hat: „Ihr habt gehört, daß gesagt ist ... Ich aber sage euch...“ Jetzt ist Schluß damit! In meiner Regierung gilt das neue Gesetz. Jene Gesetze, die Ich euch wegen eurer Hartherzigkeit gegeben hatte, sind jetzt vorbei; jetzt gilt mein messianisches Reich mit dem neuen Gesetz. Und dieses Reich wird alles andere zermalmen und zerstören, so daß nichts davon übrigbleiben wird, wenn ihr mein Evangelium und meine Botschaft der Bekehrung im Herzen aufnehmt.

Die Annahme der Botschaft verursacht Trennung in der Gemeinde

Es ist eine wunderbare Sache, daß Gott ohne Gewaltanwendung das Alte auflöst und Menschen bekehrt – alles in Freiheit und ohne Zwang! Israel hätte sich dann bekehrt, allerdings nicht alle. Das wäre dann die Prüfung gewesen. In einem Volk Gottes bekehren sich nie alle Men-

schen. Kluge und törichte Jungfreuen sind in der Gnadenzeit immer zusammen, so wie es im Gleichnis dargestellt wird. Weizen und Unkraut bleiben bis zum Ende bestehen. Auch bei dieser Botschaft wird es so sein. Dann hätten einige das Gebot Christi angenommen, dem Bösen nicht zu widerstreben und sich lieber auf die Rechte schlagen zu lassen, anstatt zurückzuschlagen. Andere wären jedoch bei dem alten Gesetz und im unbekehrten Zustand geblieben und hätten weiterhin nach den Grundsatz „Aug um Auge, Zahn um Zahn“ verlangt.

Letzten Endes wäre es dann zu einer Trennung gekommen, wie sie im Gleichnis über die Jungfrauen angekündigt wurde. Somit hätten sich am Ende Weizen und Unkraut auch getrennt – aber eben erst am Ende. Dann wäre das Ende gekommen und auch die Gerichte Gottes in der Weise, wie sie natürlich kommen, und hätten Sünde und Sünder vernichten müssen, so wie Gott das tut. Damit wären nur diejenigen übrig geblieben, die dem Bösen nicht widerstreben. Das sind die wunderbaren Gedanken über die Gerichte Gottes.

Die Bergpredigt – Grundsätze die Gottes Herzen entspringen

„Ihr habt gehört, daß gesagt ist (3.Mo 19,8): Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, und bittet für die, welche euch beleidigen und verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel seid. Denn Er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt es regnen über Gerechte und Ungerechte. *Matthäus 5,43-45* Jetzt wendet Christus in seiner Regierungserklärung das an, was in seinem Herzen ist. Was ich euch hier sage, sagt Er, ist nicht etwas, wonach sich nur das Volk zu richten hat. Es war fast unmöglich, was Er hier verlangte: Von Menschen, die nur den Grundsatz „Aug um Auge, Zahn um Zahn“ gewohnt waren, verlangte Er jetzt genau das Gegenteil! Aber Jesus sagte: Nein, das ist nicht etwas, das Ich nur vom Volk verlange, sondern das Ich selbst auslebe; aber nicht nur Ich selbst, denn Ich bin eins mit dem Vater. Diesen Grundsatz lebt auch der Vater aus, der im Himmel ist. Und so sagt Jesus: Wenn ihr das tut, dann seid ihr charakterlich Kinder eures himmlischen Vaters. Das zeigt, daß der Vater im Himmel genau dieselbe Gesinnung hat wie Jesus – nämlich, daß Er seine Feinde liebt, daß Er die segnet, die Ihn fluchen, sowie jenen Gutes tut, die Ihn hassen und für diejenigen betet, die Ihn verachten und verfolgen. Das ist die Gesinnung des Vaters!

Dann lesen wir in Vers 48: „Darum sollt ihr vollkommen sein...“ Warum? – Weil der Vater im Himmel auch so ist, sollt ihr auch so sein. Damit sehen wir, daß wir diese Wahrheit über das wahre Gottesbild wirklich wis-

sen müssen, um zur Vollkommenheit zu gelangen. Wir als letztes Volk Gottes müssen die Vollkommenheit erreichen, ansonsten müssen wir ebenfalls sterben wie die Väter in der Wüste. Die Vollkommenheit zu erreichen, bedeutet, verwandelt zu werden, ohne den Tod zu schmecken. Das können wir aber nur dann, wenn wir das wahre Bild Gottes betrachten. Es ist unmöglich, alte eingefleischte Gedanken und vorgefaßte Meinungen, sowie Gewohnheiten, die daraus entstehen, zu überwinden und als Volk zur Einheit des Glaubens zu gelangen und zu dem Volk zu werden, das ohne Mauern in Frieden lebt, ohne daß wir die Wahrheit über Gott wüßten. Doch diese Wahrheit über Gott soll uns frei machen von allem Falschen und uns vollkommen machen, wie unser himmlischer Vater vollkommen ist. Dazu schenke der Herr uns allen seine Gnade. Das ist mein Wunsch und Gebet. Amen!